



Rudi Reitingner
Apto. Postal 162
San Salvador
El Salvador
E-Mail: rudi.reitingner@web.de

Liebe Freundinnen und Freunde,

Segundo Montes, 15. 08. 2025



Padre Rogelio, der langjährige spirituelle Begleiter von ACEDIM, unser Freund und Vertrauter ist tot. Noch immer unfassbar. Noch immer die Vorstellung: Gleich kommt er wieder zur Türe herein. Er war aufgebrochen, um für eine verstorbene Seniorin in Quebrachos einen Gottesdienst zu halten und ist nicht wiedergekommen.

So schnell, so plötzlich fällt alles zusammen. Die Pläne, die Selbstverständlichkeiten, die Sicherheiten. Padre Rogelio ist tot. Trauer und Schmerz, Widerstand und Ergebung, Klagen und Fragen, Tränen und Leere erfüllen uns, vermischt mit großer Dankbarkeit und Wertschätzung für alles, was er für jeden Einzelnen von uns getan hat und was er für uns gewesen ist: ein Mensch voller Glauben, Fürsorge und Gewissenhaftigkeit, Fleiß, Bescheidenheit. Ein guter Ratgeber. Ein außerordentlicher Zuhörer. Einer, dessen Nähe guttat. Dass er nun nicht mehr da sein soll, will immer noch nicht in unsere Köpfe und schon gar nicht ins Herz.

Gemeinsam teilen wir unsere Erinnerungen und Hoffnungen. Und wir danken für das Leben von Padre Rogelio. Beinahe 86 Jahre lebte er auf dieser Erde, über 31.000 Tage, fast eine halbe Million Stunden, ungezählte Sekunden – Momente, Sitzungen, Augenblicke, Seminare, Begegnungen. Am 24. März ging dieses Leben zu Ende. Plötzlich, nachdem er vorher einen Verkehrsunfall scheinbar gut überstanden hatte, ohne Vorwarnung. Wir aber leben. Auch wenn sich dieses Leben vielleicht unwirklich anfühlt oder gar nicht anfühlt. Wir leben.

P. Rogelio Ponsele - Unsterblicher spiritueller Leiter

Am 19. März dieses Jahres erhielten wir die erschreckende Nachricht über einen Verkehrsunfall, in welchen Padre Rogelio verwickelt war. Der Unfall hatte sich auf halber Strecke zwischen Perquin und Quebrachos ereignet, auf einer asphaltierten Straße, die sich jedoch in einem sehr schlechten Zustand befindet.



Diese Nachricht erschütterte uns alle. Die Fahrer von zufällig vorbeifahrenden Autos zogen den bewusstlosen Pfarrer aus dem Auto und leisteten erste Hilfe. Und eine Polizeistreife auf dem Weg nach Perquin brachte ihn sofort in die dortige Klinik. Er wurde erstversorgt und anschließend schnell ins Krankenhaus von San Francisco Gotera gebracht. Dort wurden einige Untersuchungen und Röntgenaufnahmen gemacht. Laut einer ersten ärztlichen Diagnose schien der Unfall für Padre Rogelio noch einmal glimpflich abgelaufen zu sein.



Padre Rogelio (r.) mit Monseñor Romero in San Salvador. Die dem Padre nahestehende Personen von der christlichen Basisgemeinde CEBES in Perquin, die ihn ins Krankenhaus begleitet hatten, waren jedoch anderer Meinung. Sie beschlossen, ihn ins private Krankenhaus Nuestra Señora de la Paz in San Miguel verlegen zu lassen. In den Tagen danach wechselten sich Besorgnis und Erleichterung ab. Während seines Krankenhausaufenthalts erlitt der Pater einen Atemstillstand und wurde intubiert. Nach der Intubation zeigte sein Zustand erste Anzeichen einer Besserung. Unsere große Erleichterung und rießige Freude darüber waren jedoch nur von sehr kurzer Dauer.





Mit Rogelio kam Jesus in unsere Gemeinde, so das Spruchband

Der Tod überraschte Padre Rogelio, seine Gläubigen und Freunde am 24. März, dem Jahrestag der Ermordung des salvadorianischen Bischofs Monseñor Romero. Gegen 6:20 Uhr morgens erhielten wir einen Anruf, dass Pater Rogelio um 4 Uhr einen Herzstillstand erlitten hatte und trotz aller Bemühungen der diensthabenden Ärzte verstorben war. Es gestaltete sich etwas schwierig, den verstorbenen Padre aus dem Krankenhaus zu holen, doch wir schafften es und machten uns, zusammen mit seinen sterblichen Überresten, auf den Weg nach Morazán. Nachdem wir den Fluss Torola überquert hatten, wurden unsere Emotionen immer stärker, da es uns allen nun erst so richtig bewusst wurde, dass Padre Rogelio diese Gegend zum letzten Mal durchqueren würde. Die Nachricht von seinem Tod verbreitete sich rasch. Während der Fahrt des Leichenwagens von San Miguel nach Perquin hatten die Menschen, die Pater Rogelio kannten, am Straßenrand Blumen und Luftballons aufgestellt, um das Leben des belgischen Priesters zu ehren, der in seinen Predigten stets versucht hatte, mit seinen Worten eine Verbindung zu den Sehnsüchten, Zielen, Erfolgen, Misserfolgen, Hoffnungen und Verzweiflung seiner Gemeindemitglieder herzustellen. Unsere Mitarbeiter von ACEDIM gingen ebenfalls zur naheliegenden Hauptstraße, hatten Blumen mitgebracht und hielten ein Plakat in die Höhe, welches unsere Dankbarkeit dem Verstorbenen gegenüber ausdrückte, der zu seinen Lebzeiten unser spiritueller Begleiter war. Es flossen viele Tränen der Trauer bei diesem Abschied von unserem geschätzten Freund, aber auch Tränen der Dankbarkeit dafür, dass er so viel mit uns und unseren verarmten Gemeinden in Morazán geteilt hatte. Mission erfüllt, Padre Rogelio!



Eine riesige Trauergemeinde begleitete den Sarg

In den Räumlichkeiten von Cebes in Perquin fand in den nächsten beiden Tagen die traditionelle Totenwache statt. Zahlreiche Menschen und Abordnungen aus den verschiedensten Gemeinden kamen zu jeder Stunde, um von unserem beliebten und hochgeschätzten Pfarrer Abschied zu nehmen. Am 26. März, dem Tag des Begräbnisses, war ganz Perquin überfüllt und ein Vorwärtskommen war kaum möglich. Überall waren Menschen zu sehen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen und ihn auf dem Weg zum Grab begleiten wollten. In der Kirche von Perquin wurde die Totenmesse gelesen, an der zahlreiche diözesane Priester, aber auch Pfarrer aus anderen Gemeinden teilnahmen. Selbst der Bischof war erschienen.



Die letzte Ruhestätte von Padre Rogelio

Während seiner Beerdigung wurde deutlich, welche tiefen Spuren er bei den Menschen hinterlassen hatte, die ihm mit Dankbarkeit und Respekt für seine unermüdliche pastorale und soziale Arbeit gedachten. Seine Beisetzung war eine Würdigung seines Vermächtnisses, das von seinem Engagement für Gerechtigkeit und Solidarität mit den Benachteiligten geprägt war. Sie drückten nicht nur ihre Trauer über seinen Tod aus, sondern auch ihre Dankbarkeit für das Leben und Wirken des Priesters, der als Vorbild für Hingabe und Nächstenliebe in Erinnerung bleiben wird. Seine letzte Ruhestätte fand Padre Rogelio im Gebäude von CEBES, so wie er es sich zu Lebzeiten gewünscht hatte. Ruhe in Frieden, Padre Rogelio!

P. Rogelio Poncele - sein Leben



Wenn man von Padre Rogelio Poncele spricht, so spricht man von mehreren Generationen und historischen Ereignissen, die das Leben vieler armer Menschen, Bauersleute, Genossenschaften, Organisationen vor allem in den verschiedenen Gemeinden im Norden von Morazán, aber auch von Menschen in der Hauptstadt geprägt haben.

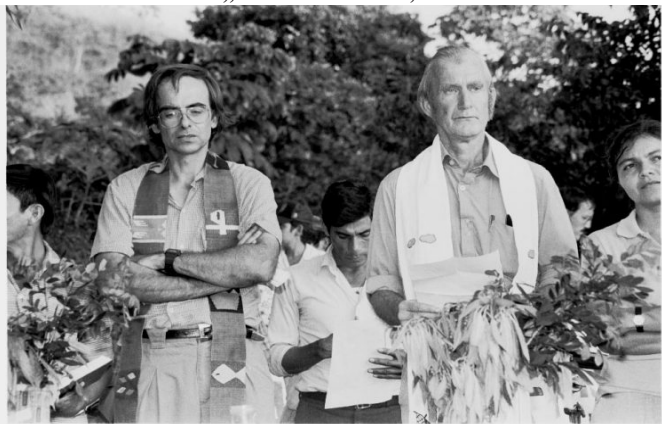
Rogelio Poncele wurde am 22. Mai 1939 in Belgien, geboren. Er war ein außergewöhnlicher Mensch, der sein soziales Interesse und seine Berufung zum Priestertum im Schoß seiner vielköpfigen Familie entdeckte. Am 16. Juli 1966 wurde Rogelio zum Priester geweiht.





P. Rogelio (Mitte) bei der Totenmesse für Monseñor Romero (1980)

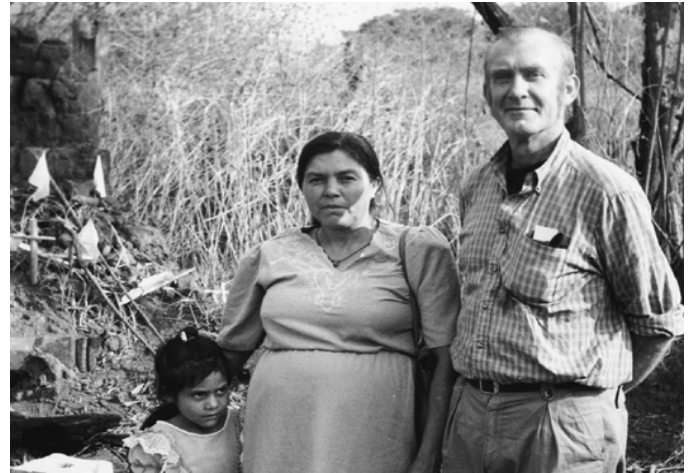
Grundlegend waren ihm für sein Amt die Ausführungen von Monseñor Romero über das Priestertum: "Ein Priester, der die Mission, für die er geweiht wurde, am besten erfüllt, ist derjenige, der sich seit seiner Weihe mit ihr identifiziert, ohne jemals seine priesterliche Identität zu verraten, selbst in den schwierigsten Bemühungen, die unser Volk heute unternimmt, um sich zu befreien." Rogelio lebte seine priesterliche Identität mit dem mutigen Bewusstsein des Evangeliums, das die Gerechtigkeit des Reiches Gottes fordert. Im Jahr 1970 kam er nach El Salvador und wurde Pfarrer in einer Gemeinde der Hauptstadt. Dort war maßgeblich an der Gründung der Comunidades Eclesiales de Base (christliche Basisgemeinden) in El Salvador beteiligt. Ihre Mitglieder sahen sich aufgrund ihrer Arbeit in den salvadorianischen Gemeinden zunehmender Unterdrückung ausgesetzt. Es waren schwierige Zeiten für die katholische Kirche in El Salvador und für das Land selbst, denn parallel zur Welle der politischen und religiösen Verfolgung kam es zu einer anonymen Kampagne mit Botschaften an Wänden wie „Sei ein Patriot, töte einen Priester“.



P. Rogelio (r.) mit P. Estaban bei einer Messfeier in Morazán

Nach dem Staatsstreich im Oktober 1979 eskalierte die Gewalt. Rogelio selbst wurde eine Bombe in sein Haus gelegt, die wie durch ein Wunder explodierte, als er nicht zu Hause war. Diese Repressionen machten es unmöglich, die pastorale Arbeit in San Salvador sicher fortzusetzen. Padre Rogelio sah sich gezwungen in die von den FMLN-Truppen kontrollierten Gebiete im nördlichen Morazán in El Salvador zu fliehen. Von 1980 bis 1992 begleitete er unter sehr schwierigen Umständen die Zivilbevölke-

rung in Morazán. Nach den Friedensabkommen im Jahr 1992 wurde Padre Rogelio einige Zeit später vom Ortsbischof zum Pfarrer von Perquín ernannt. Er übernahm die schwierige Aufgabe, sich für die Versöhnung der durch den Krieg gespaltenen Gesellschaft einzusetzen. Er persönlich hatte nie eine Waffe in die Hand genommen und selbst in den heißesten Phasen des Krieges niemals Hass oder Spaltung gepredigt. Er setzte sich auch weiterhin für die Menschenrechte ein, insbesondere für die Angehörigen der Opfer des Massakers von Mozote bei dem das Militär über 1.000 Menschen ermordete, die meisten von ihnen Kinder, Frauen und Senioren.



P. Rogelio (r.) mit Rufina Amaya, einzige Überlebende von Mozote. Im Laufe der Jahre wurde er als Pfarrer ebenfalls für weitere Gemeinden zuständig, wie beispielsweise Torola, San Fernando, Rosario und Segundo Montes. Er lebte und arbeitete bis zu seinem Tod in Morazán. Padre Rogelio war in verschiedenen sozialen und religiösen Initiativen aktiv und hinterlässt ein Vermächtnis der Liebe und des Mitgefühls. Die Nachricht von seinem Tod erschütterte daher nicht nur die Mitglieder seiner Kirchengemeinde, sondern die gesamte Gemeinde und viele Organisation. Verschiedene Kreise haben ihre Trauer über den Tod des Mannes zum Ausdruck gebracht, der über seine religiöse Arbeit hinaus als Verfechter der Menschenrechte und unermüdlicher Kämpfer für die Würde der Bedürftigsten bekannt war. Mit seinem Tod verliert Morazán zwar einen großen spirituellen Leiter, doch sein Vermächtnis wird weiterhin in vielen Menschen weiterleben.



P. Rogelio (r.) mit P. Estaban bei einer Messfeier in Morazán



Nach diesen Berichten zum Tode von Padre Rogelio Poncele möchte ich in diesem Rundbrief über unsere Arbeit und über den Stand der verschiedenen Projekte in Segundo Montes berichten. Nehmt Euch doch ein bisschen Zeit dafür, den Rundbrief durchzublättern, das ausgesuchte Bildmaterial unter die Lupe zu nehmen, um vielleicht auf eine interessante Information oder ein ansprechendes Thema zu stoßen, das zum Weiterlesen einlädt.

Spendendank

Gleich am Anfang möchte ich all jenen danken, die seit Beginn des Jahres für unsere Projekte gespendet haben. Mein Dank gilt vor allem jenen Menschen und solidarischen Gruppen, die Jahr für Jahr unsere verschiedenen Projekte finanziell unterstützen. Nur mit dieser Hilfe können wir unseren Verpflichtungen nachkommen, die wir gegenüber der Bevölkerung von Segundo Montes und ihren Nachbargemeinden eingegangen sind. Neue Spender sind leider eher dünn gesät, doch es gibt immer wieder altruistische Menschen, die uns unterstützen. Da wir von Seiten des salvadorianischen Staates bisher noch nie eine finanzielle Unterstützung erhielten, weder auf lokaler noch auf Landesebene, sind wir auf Eure Hilfe angewiesen. Nur auf diese Weise können wir die verschiedenen Projekte durchführen. Eure Spenden werden in voller Höhe in den von Euch angegebenen Projekten verwendet; es gibt weder Abzüge für Verwaltungsgebühren, noch für sonstige Kosten. Unsere Projekte kommen in erster Linie den schwächsten und verletzlichsten Teilen der Bevölkerung zugute, nämlich Kindern, Jugendlichen und Senioren. Auf den folgenden Seiten werden meine Kollegen und ich darüber berichten.

Vielen Dank

Förderkreis



Bedanken möchte ich mich ebenfalls bei jenen Menschen bedanken, die erneut die Finanzierung meiner Krankenversicherung übernehmen. Da ich inzwischen für meinen Arbeitseinsatz nichts mehr verdiene lebe ich hier in El Salvador von meiner monatlichen

Rente, um meinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Das Problem ist meine gesetzliche Krankenversicherung, die höchstens im europäischen Ausland gilt. Wie ich bereits früher erwähnte, ist mir das Risiko, in El Salvador ohne Krankenversicherung zu arbeiten und zu leben, einfach zu hoch, vor allem unter Berücksichtigung meines Alters. Vor einer Woche konnte ich meinen 76. Geburtstag feiern. Eine private Krankenversicherung würde meine finanziellen Möglichkeiten übersteigen. Glücklicherweise waren die meisten Mitglieder des Förderkreises erneut bereit, für meine sozialen Abgaben und die Verwaltungsgebühren von meiner Sendeorganisation Agiamondo aufzukommen.

Auf ein Gehalt verzichtete ich. Auf diese Weise war es mir erneut möglich, mit Agiamondo einen Arbeitsvertrag abzuschließen. Mein Dank gilt daher allen Mitgliedern meines Förderkreises, die mich schon lange unterstützen.

Personalnachrichten

In unseren Rundbriefen berichten wir immer wieder über unsere ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten, von uns kurz Alumni genannt. Bereits seit etlichen Jahren hatten sich diese in loser Form zusammengeschlossen. Einige Freiwillige unter ihnen organisierten gemeinsame Aktivitäten z. B. Ausflüge, Wanderungen, Zeltlager usw.



Koordinierungstreffen der freiwilligen Alumni im Jugendzentrum

Das große Problem war stets, dass diese Freiwilligen, sobald sie einen festen Arbeitsplatz hatten, keine Zeit mehr hatten, solche Aktivitäten anzuregen oder durchzuführen. Dies vor allem dann, wenn sich der Arbeitsplatz nicht in Segundo Montes befand. Glücklicherweise half uns in der Vergangenheit die Organisation Brot für die Welt aus der Klemme und finanzierte 1½ Jahre lang eine halbe Stelle für die Alumni-Arbeit. Am 1. Juli 2023 trat Daniel Martínez diese Stelle an. Wir waren mit seiner Arbeit und seinen Aktivitäten sehr zufrieden, doch leider war es ihm aus persönlichen Gründen nicht möglich, weiterhin für ACEDIM zu arbeiten. Wir fanden bald einen neuen Mitarbeiter, der sich nun unserer Leserschaft vorstellen möchte.

Unser neuer Mitarbeiter Wilian Martínez



„Ich heiße Wilian Martínez, bin 26 Jahre alt und komme aus dem Ortsteil San Luis in der Großgemeinde Segundo Montes. Ich bin verheiratet mit meiner Frau Edith und zusammen sind wir Eltern eines zweijährigen Sohnes, Marcos Adael, der uns täglich aufs Neue motiviert, damit es voran geht.

Bereits in meiner Kindheit machte mir das Lernen viel Spaß. Später, in der Schule gehörte ich immer zu denjenigen, die gute Noten hatten und immer wieder erhielt deswegen eine schulische Auszeichnung. Dank eines Stipendiums von ACEDIM konnte ich schließlich mein Abitur machen. Im Anschluss daran erhielt ich von ACEDIM ebenfalls ein Stipendium für die Universität, damit ich das Fach Englisch an der Universidad (UNIVO) studieren konnte. Im Jahr 2023 beendete ich erfolgreich mein Studium mit einem akademischen Titel.





Wilian mit seiner kleinen Familie

Meine ersten beruflichen Erfahrungen, die allerdings nicht sehr viel mit meinem Studium zu tun hatten, konnte ich mir in einem Touristik-Zentrum aneignen. Im Anschluss daran arbeitete ich als Englischlehrer in einer privaten Schule in San Miguel. Seit Anfang des Jahres bin ich nun als Koordinator für die Alumni von ACEDIM tätig. Unter anderem organisiere ich Veranstaltungen mit ehemaligen Stipendiaten. In einer weiteren, meiner vielfältigen Aufgaben bin ich verantwortlich für die mit den ehemaligen Stipendiaten vereinbarte Rückzahlung in Höhe von 10 % ihres Universitätsstipendiums. Mit diesem eher symbolischen Betrag können von ACEDIM Uni-Stipendien für viele weitere bedürftige junge Menschen vergeben werden. Manchmal ist es eine Herausforderung, die Alumni ausfindig zu machen, da sie teilweise nur an den Wochenenden nach Hause kommen oder sogar umgezogen sind. Ich versuche jedoch, den Kontakt aufrechtzuerhalten, sei es durch Anrufe, Nachrichten oder persönliche Besuche. Ich bin der festen Überzeugung, dass Bildung das Leben verändert. Meine Geschichte ist ein Beispiel dafür, wie eine gezielte Unterstützung den Weg in eine bessere Zukunft bahnen kann.“



Eine weitere personelle Veränderung gab es bei unserem Stipendienprojekt für Gymnasiasten. Im vorletzten sowie im letzten Jahr gab es immer wieder Probleme mit dem jeweiligen Koordinator. Vor allem mangelte es auch am Bewusstsein, dass unser Projekt von ACEDIM etwas ganz Besonderes ist und dass die angestrebten Projektziele nur mit Hilfe aller Mitarbeiter erreichbar sind. Daran mangelte es bei den beiden letzten Koordinatoren, wahrscheinlich auch deshalb, da sie noch sehr jung waren und über keine beruflichen Erfahrungen verfügten. Diesen Fehler wollten wir nicht wiederholen und wir suchten daher unter unseren ehemaligen Uni-Stipendiaten nach einem neuen Mitarbeiter bzw. einer Mitarbeiterin, die über längere Berufserfahrung verfügte und in ihrer studentischen Vergangenheit ihren Gemeinsinn bewiesen hatte. Glücklicherweise wurden wir fündig und im Folgenden stellt sich unser neuer Koordinator für das Stipendienprojekt für Gymnasiasten kurz vor.

Joel Amaya, neuer Koordinator

„Mein Name ist José Joel Amaya Díaz, bin 44 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Kinder: Ninive Adalí, die 10 Jahre alt ist sowie den kleinen Joel Isaac dessen Alter 15 Monate beträgt. Außerdem lebt noch die 14-jährige Maritza mit uns zusammen, eine Tochter meiner Partnerin Gladis Lorena.



Unsere kleine Familie wohnt außerhalb von Arambala, einem Nachbarort von Segundo Montes. Mein Lebenslauf ist teilweise dem von anderen Angestellten von ACEDIM sehr ähnlich. Ich besuchte die Grund- und Hauptschule in Arambala. Da meine Familie nicht die finanziellen Mittel besaß, mir den Besuch des Gymnasiums zu ermöglichen, bewarb ich mich bei ACEDIM um ein Stipendium. Dank dieser Hilfe konnte ich im Jahr 2003 mein Abitur ablegen.



Joel mit seiner Frau Gladis und Sohn Isaac

Ein Jahr später gewährte mir ACEDIM ebenfalls ein Universitätsstipendium, damit ich das Fach Sozialarbeit studieren konnte. Im Jahr 2011 konnte ich es erfolgreich mit einem akademischen Abschluss beenden. Gleich anschließend, von 2011 bis 2014 bekam ich eine Anstellung in der Gemeinde Arambala im Bereich Entwicklung und Sozialförderung. Im Anschluss daran arbeitete ich bei der diözesanen Caritas San Miguel mit vulnerablen Familien zusammen, begleitete sie und engagierte mich ebenfalls in der Gemeindearbeit. Meine nächste Tätigkeit, hatte den großen Vorteil, dass sie in der Nähe meines Wohnortes war. In diesem Job, der von Oktober 2024 bis Mai 2025 dauerte, war ich zuständig für die Einhaltung und Überwachung der sozialen Maßnahmen eines Projekts zur Sanierung von Schulen im Norden von Morazán, die vom Tropensturm Julia betroffen waren. Dieses Projekt dauerte bis Ende Mai. - Parallel dazu, in den späten Nachmittagsstunden und an den Wochenenden, baute ich unser kleines Heim mit einer Technik, die sich "Bahareque" nennt. Im Juni dieses Jahres bekam ich bei ACEDIM eine feste Anstellung als Koordinator und Promotor des Stipendienprojekts für Gymnasiasten. Es freut mich, dass ACEDIM mir erneut ihr Vertrauen schenkte.“



Partnerbesuch in Deutschland



Unser Team von ACEDIM diskutierte bereits seit einigen Jahren das Thema, eine Rundreise zu unseren Partnern in Deutschland zu unternehmen. Ihre Realisierung scheiterte jedoch immer an den Finanzen. Andererseits wurde es immer dringlicher, die Projektarbeit von ACEDIM unseren Partnern in Deutschland

vorzustellen. Unter unseren Partner befinden sich solidarische Gruppen, Vereine, kirchliche Pfarrgemeinden, aber auch Einzelpersonen, die sich für unsere Arbeit interessieren, diese unterstützen und die für die Durchführung unserer Projekte von entscheidender Bedeutung sind. Im März dieses Jahres wurde dieser Wunsch tatsächlich Realität und wir begaben uns auf eine Rundreise in Deutschland, ein Meilenstein in der Geschichte von ACEDIM.

Die wichtigsten Ziele dieser Reise waren, die Festigung und Vertiefung der Verbindung mit unseren Partnern, von denen wir die meisten bisher nur auf schriftlichem Wege kannten; des Weiteren sollte unseren Partnern die neue und gleichzeitig auch jüngere Generation vorgestellt werden, die inzwischen für die Verwaltung und Durchführung der verschiedenen Projekte von ACEDIM verantwortlich ist. In diesem Zusammenhang berichteten Digna und ich auch über die Auswirkungen unserer Arbeit auf die Gemeinden bzw. Personen, die von ACEDIM unterstützt werden. Darüber hinaus wollten wir ebenfalls über unsere Vision für die Zukunft diskutieren und neue Formen der Zusammenarbeit erkunden, um unsere Programme weiter voranzutreiben.



Beim Verein "Eine Welt für Alle" in Schirgiswalde fing es an

Bei unserer Rundreise wurden überall mit außerordentlicher Herzlichkeit empfangen. Bei jeder Begegnung konnte man die Begeisterung und das echte Interesse der Menschen spüren, unsere Projekte näher kennenzulernen. Besonders erfreulich war, neben der Anwesenheit vieler Helferinnen der jährlichen Sternsingeraktion auch die Anwesenheit der Priester aus den verschiedenen Pfarrgemeinden bzw. Seelsorgeeinheiten, die bei dieser Gelegenheit auch ihre weitere Unterstützung für die jährliche Sternsingeraktion zugunsten unseres Projekts bekräftigten, was für unsere künftige Projektarbeit sehr wichtig ist.



Herzlicher Empfang mit Familienanschluß bei Boris in Tholey
Persönlich bewegte mich der herzliche Empfang, der uns überall entgegengebracht wurde, am meisten. Wir fühlten uns stets willkommen und in unserer Mission unterstützt. Dies motiviert uns, mit noch mehr Engagement und Begeisterung weiterzumachen. Die Rundreise hat nicht nur ihren Zweck erfüllt, sondern sie hat uns außerdem wertvolle Erfahrungen und Erkenntnisse übermittelt sowie die Gewissheit, dass unsere Teamarbeit und Eure Solidarität, Menschenleben verändern kann.

Persönliche Eindrücke von unserer Rundreise

Ich heiße Digna Orellana und bin die Koordinatorin des Universitätsstipendienprojekts von ACEDIM. Vom 6. März bis zum 9. April dieses Jahres hatte ich Möglichkeit, zusammen mit Rudi, einem der Gründer und zudem der gesetzliche Vertreter von ACEDIM sowie mit Carlos Antonio, unserem Direktor und Finanzverantwortlichen, an einer Reise quer durch Deutschland, teilzunehmen. Der Zweck dieser Reise war, die Arbeit von ACEDIM vorzustellen, die neuen Gesichter der Projektverantwortlichen bekannt zu machen und die Beziehungen zu den Menschen, Gruppen, Vereinen, Schulen, Pfarrgemeinden und Institutionen zu vertiefen, die uns bereits schon seit vielen Jahren unterstützen. Darüber hinaus war es für mich ein unvergessliches Abenteuer. Im Folgende möchte ich Ihnen daher von diesem einmaligen Erlebnis berichten, das mein Leben für immer prägen wird: meine erste Reise durch Deutschland.



Die erste, allerdings weniger schöne Überraschung erlebte ich gleich nach unserer Ankunft am Flughafen Zürich: Mein Gepäck war nicht da! Ich hatte nur noch das bisschen, was ich in meinem Handgepäck dabei hatte sowie meine Kleidung, die ich trug. Gott sei Dank hatte sich unsere liebe Freundin bereits vorgesorgt und bei Freunden in Konstanz einen Sack voller Winterkleidung dagelassen, aus dem ich mir etwas Passendes aussuchen konnte. Später, in Schirgiswalde, nahm mich auch unsere Freundin Ursula mit, um eine neue Hose zu kaufen.

Mit dem Zug unterwegs zu sein, war für mich jedes Mal ein neues und spannendes Abenteuer. In El Salvador wurde der Schienenverkehr schon vor über 40 Jahren eingestellt, daher kannte ich dieses Transportmittel bisher noch nicht.



Vor allem das Umsteigen war jedes Mal total stressig. Wir mussten von einem Gleis zum anderen beinahe immer rennen, um den Anschlusszug nicht zu verpassen. Erschwerend kam dazu, dass mehr als einmal, jeder zwei oder drei Koffer bzw. Taschen zu tragen hatte. Ich selbst hatte mir einen riesigen Rucksack besorgt, der immer noch voller wurde. Carlos zog mich deswegen immer auf. Heute muss ich darüber lachen, wenn ich daran zurückdenke!



Mit großem Gepäck unterwegs in Konstanz

Anfangs fiel es mir sehr schwer, mich an die große Kälte zu gewöhnen. Solch tiefe Temperaturen kannte ich bisher nicht. In den ersten Tagen zog ich meine Jacke überhaupt nicht aus, da ich keine Mütze dabei hatte und der eiskalte Wind einem unter die Haut ging. Carlos lieh mir seine Mütze und später, in Berlin, schenkte mir Nasrin eine wunderschöne Mütze, die ich noch immer in Ehren halte. Es war das erste Mal überhaupt, dass ich so weit und so lange von zuhause weg war. Und dann noch die vielen neuen Verkehrsmittel, die ich vorher nicht gekannt hatte und die ich nun alle „ausprobierte“: das Flugzeug, den Zug, den Bus, die Straßenbahn, die U-Bahn, die mir zeitweise Angst machte und in der mir schwindelig wurde und nicht zuletzt sogar die Fähre über den Bodensee. Jede Fahrt war für mich eine Mischung aus Nervosität und Aufregung.



Selfi in voller Montur im Flughafen

Neben den vielen Aktivitäten lernten wir auch einige schöne und geschichtsträchtige Orte kennen: Wir spazierten durch die Berliner Innenstadt, sahen das Brandenburger Tor, besichtigten Überreste der berühmten Berliner Mauer, die noch immer so viele Erinnerungen wachruft, schlenderten durch die ruhige Fußgängerzone in Dresden mit seinen, nach dem Krieg wiederaufgebauten historischen Gebäuden und besichtigten die schönen Fachwerkhäuser in Wernigerode. In der Integrierten Gesamtschule Paffrath in Bergisch Gladbach stießen wir bei den Schülern auf großes Interesse und lernten endlich einige Schüler und Lehrer von der dortigen Kabarett-Gruppe kennen. Bei jeder neuen Besuchsstation lernten wir weitere, neue Aspekte von Deutschlands kennen und zeigte uns den kulturellen Reichtum dieses Landes. Dieser große Kontrast zu unserem Land machte mich nachdenklich. Sehr erholsam waren die Aufenthalte bei Karin bzw. bei Markus und Veronica, wo man noch frische Schwarzwaldluft pur einatmen konnte. Ebenfalls im Schwarzwald und zwar in St. Ulrich lernte ich den Standort unserer langjährigen Partnerschaftsgruppe El Salvador und deren Chef Peter kennen. Rudis Heimatort Veringen war die letzte Station unserer Rundreise, wo sich Rosa rührend um uns sorgte. Dann ging's nach Konstanz wo wir bei Anne und Jorge Unterschlupf fanden. Das Schönste und beeindruckendste war für mich diese große Herzlichkeit jeder Familie, die uns in ihr Zuhause aufnahm. Sie gaben uns das Gefühl, ebenfalls zu Hause zu sein. Sie teilten mit uns ihre Mahlzeiten, ihre Bräuche und ihre Zuneigung. Dies erfüllte mein Herz und macht mir die Nähe zwischen zwei so unterschiedlichen Völkern bewusst, die solidarisch miteinander verbunden sind. Für unsere Info-Veranstaltung bei den verschiedenen Vereinen und Kirchengemeinden hatten wir im Vorfeld einen kleinen Leitfaden vorbereitet. Rudi begrüßte alle Anwesenden und erzählte dann ein bisschen über sich und wie er im Jahr 1984 nach El Salvador gekommen war. Er berichtete über seine Erfahrungen die er mit den Menschen im Flüchtlingslager Colomoncagua in Honduras gemacht hatte und wie diese sein Leben verändert hatten. Im Anschluss sprach er darüber, wie es zur Gründung unserer Organisation ACEDIM gekommen war und informierte über den Stand der verschiedenen Projekte. Anschließend war ich an der Reihe. Mein Teil war es, die Zuhörer über die derzeitige politische und soziale Realität in El Salvador aufzuklären z. B. über die Aktivitäten der Regierung, den Ausnahmezustand, das Thema Migration in die USA die "Verlegung von US-Gefangenen gegen teures Geld in das berüchtigte Hochsicherheitsgefängnis von El Salvador sowie über das neue Bergbaugesetz und seine negativen Auswirkungen, nicht nur auf die umliegende Bevölkerung, sondern auf das ganze Land. Danach erläuterte Carlos Antonio die Herausforderungen der institutionellen Arbeit und die Probleme, mit denen wir konfrontiert sind, insbesondere in Hinsicht auf die Nachhaltigkeit aller Projekte sowie unsere geringen Gehälter.



Zum Abschluss zeigten wir ein Video, das die Arbeit von ACEDIM in den verschiedenen Bereichen vorstellte. Und um auch ein bisschen von unserer Kultur zu übermitteln, ging ich in die Küche, um Tortillas aus Maismehl zuzubereiten. Der Gedanke dabei war, es den Anwesenden zu ermöglichen, etwas so Einfaches, aber gleichzeitig so Typisches zu probieren, das bei keiner Mahlzeit in El Salvador fehlen darf. Ich glaube, dass diese Reise sehr fruchtbar war, für uns genauso, wie für die von uns besuchten Menschen. Wir kehren nach Segundo Montes zurück mit der Gewissheit, dass wir auch weiterhin Netzwerke der Unterstützung und der Freundschaft knüpfen können und mit der großen Hoffnung, dass sich noch viele weitere Türen öffnen, um die Projekte von ACEDIM zu stärken. Ich persönlich erinnere mich an jeden und jede, die uns so herzlich empfangen haben, an jede Erfahrung, die wir machen durften, an die vielen, kleinen Aufmerksamkeiten, die mich in der Kälte gewärmt haben, an das Hasten zu den Anschlusszügen und sogar an den verlorenen Koffer. All dies macht diese Reise für mich persönlich wirklich unvergesslich.



Etwas skeptisch empfängt die Besucherin eine Tortilla von Digna

Gesetz über ausländische Agenten

In den letzten sechs Jahren erlebte El Salvador im Rahmen seiner Gesetzgebung einen tiefgreifenden Wandel. Alles begann bereits im Jahr 2022, als das Parlament einen Ausnahmezustand verhängte, der verschiedene Grundrechte einschränkte, wie beispielsweise die Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit sowie das Recht auf Privatsphäre in der Kommunikation und der immer noch andauert. Dies war der Anfang einer neuen Ära, geprägt von Unsicherheit und Überwachung. In diesem Zusammenhang muss man das Gesetz über ausländische Agenten betrachten, das im Juni in Kraft trat. Das neue Gesetz richtet sich an all jene Organisationen, die finanzielle Unterstützung aus dem Ausland erhalten, z. B. Nichtregierungsorganisation, Medien und einige Religionsgemeinschaften und schreibt vor, dass sie sich bei einer eigens geschaffenen staatlichen Organisation (RAEX) registrieren müssen. Das Gesetz sieht auch eine Steuer in Höhe von 30 % für jede erhaltene Überweisung vor. Ob Spenden, Zahlungen, jede Art ausländischer Unterstützung wird besteuert. Wer gegen die gesetzlich festgelegten Verpflichtungen verstößt, muss mit Geldstrafen zwischen 100.000 und 200.000 US-Dollar rechnen.

Odyssee mit dem Gesetz über ausländische Agenten



Das salvadorianische Parlament mit seinen 60 Sitzen

Auch unsere Organisation ist von diesem neuen Gesetz betroffen. Für Organisationen wie unsere, die mit den vulnerabelsten Bevölkerungsgruppen arbeiten, war diese Nachricht ein Schock. Die befürchteten negativen Auswirkungen liegen auf der Hand: Das Spendenvolumen wird drastisch reduziert, was eine Durchführung wichtiger Projekte für vulnerablen Sektoren stark gefährdet bzw. verunmöglicht. Die Registrierung als „ausländischer Agent“ wurde für alle Nichtregierungsorganisationen verpflichtend. Als eine digitale Terminvereinbarung mit dem RAEX möglich wurde, beeilten sich die Verantwortliche der betroffenen Organisationen um einen Termin. Glücklicherweise schafften wir es, einen zeitnahen Termin für Ende Juni zu ergattern. Dies war allerdings erst der Anfang. Die eigentlichen Schwierigkeiten begannen erst recht danach: Welche Informationen mussten wir vorlegen? RAEX stellte zwar Formulare zur Verfügung, doch viele Punkte waren konfus und es gab keine klaren Anweisungen. Eigentlich wollten wir an unserem reservierten Termin alle ausgefüllten Dokumente abgeben. Wir ließen es lieber bleiben und nutzen diesen Termin vorsichtshalber lieber als einen Informationstermin, um alle unsere offene Fragen und Bedenken vorzutragen. Das Gespräch war jedoch frustrierend. Selbst die Mitarbeiter von RAEX schienen nicht ausreichend darüber informiert zu sein und wussten häufig nicht, was Sache ist, waren teilweise überfordert und widersprachen sich manchmal sogar. Wir waren daher gezwungen, uns anderweitig zu informieren.



Parlamentarischer Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten



Zur besseren Informationsbeschaffung konsultierten wir nun andere NGOs in der Region. Auf diese Weise erfuhren wir von einem, von Brot für die Welt, organisierten Workshop, bei dem ein spezialisierter Anwalt anwesend war, der sich in dieser Materie auskannte. Da wir an jenem diesem Tag in San Salvador waren, nutzten wir die Gelegenheit, um mit besagtem Anwalt einen Gesprächstermin zu vereinbaren. Er überprüfte unsere Unterlagen und gab uns sehr nützliche Hinweise. Am 8. Juli reichten wir schließlich die für eine Registrierung als ausländischer Agent notwendigen Dokumente ein sowie unseren Antrag auf Steuerbefreiung.



Die Beamten versprochen, sich innerhalb von 20 Arbeitstagen zurückzumelden. Doch die Tage vergingen und es kamen weder eine E-Mail, noch ein Anruf nichts. Bis RAEX endlich doch antwortete und bestätigte, dass der Vorgang eingeleitet worden wäre. Am 21. August wurden wir schließlich darüber informiert, dass wir vorbeikommen und den Registrierungsnachweis sowie ihren Entscheid hinsichtlich einer Steuerbefreiung abholen könnten. Weitere Details gab es nicht. Ratlos sahen wir uns an. Was war passiert? Waren wir nun befreit oder nicht? Um diese Ungewissheit rasch zu beenden koordinierten wir die zügige Abholung der Dokumente in der Hauptstadt. Und hier kommt nun die gute Nachricht: Wir bekamen die Steuerbefreiung von 30 % für ein Jahr genehmigt! Eine immense Erleichterung und Freude breiteten sich aus. Gott sei Dank können wir weiterhin mit unseren Gemeinden arbeiten. Kurz eine Anmerkung: Offiziellen Angaben zufolge soll das Gesetz die Transparenz der Mittel gewährleisten, die zivilgesellschaftliche Organisationen aus dem Ausland erhalten, um zu verhindern, dass diese für politische Zwecke verwendet werden. Kritiker befürchten aber eine massive Einschränkung der Zivilgesellschaft. Die zeitlich begrenzte Steuerbefreiung würde dazu dienen, alle NGOs besser kontrollieren zu können. Laut Amnesty International stellt das Gesetz einen Angriff auf die Meinungs-, Vereinigungs- und Organisationsfreiheit dar. Es schaffe ein Klima der Einschüchterung und kriminalisiere legitime soziale Arbeit. Auch bedrohe es gemeinnützige Arbeit, z. B. im Bildungs- und Gesundheitsbereich. Auch die Europäische Union äußerte starke Bedenken und warnte, dass es eine ernste Bedrohung für die bürgerlichen Freiheiten ist und im Widerspruch zu internationalen Verpflichtungen steht.

Ein Sturm mit unerwarteten Folgen



Bereits seit mehreren Wochen wurde von den Mitarbeitern unserer Organisation ACEDIM ein neues Vorhaben in Angriff genommen. Zum ersten Mal überhaupt wollten wir einen „Tag der offenen Tür“ veranstalten. Während solche Tage in Deutschland gang und gäbe sind, kennt hier fast niemand solch eine

Aktion. Dabei ist dies die beste Gelegenheit, einem breiten Publikum die verschiedenen Projekte unserer Teamarbeit bei ACEDIM vorzustellen. Den einen ist zwar das Stipendienprogramm bekannt, weil der Sohn oder die Tochter ein Stipendium erhält. Die anderen Projekte kennen sie jedoch nicht und sie sind immer sehr erstaunt darüber, wenn sie erfahren, dass wir auch mehrere Altenzentren betreuen, dass wir eine sehr große Bibliothek haben, ein Ausbildungszentrum etc. Daher unser für Samstag den 30. August geplantes Vorhaben in den Installationen von ACEDIM. Während einige Aktivitäten in den jeweiligen Räumlichkeiten stattfinden sollten, war der im Februar vergangenen Jahres neu überdachte Basketballplatz für die meisten anderen Aktivitäten vorgesehen. Schon frühzeitig wurden Einladungen an Vertreter verschiedener Organisationen aus dem Departement Morazán verschickt. Jedes Team war mit der Vorbereitung seines jeweiligen Standes beschäftigt und freute sich darauf, seine Erfolge und Projekte vorzustellen.



Unser noch intakter, neu überdachter Basketballplatz

Da es im Juli und auch Anfang August kaum geregnet hatte, freuten sich alle darüber, wenn es kräftig regnete. Ähnlich war es auch vor zwei Tagen, am 13. August, als es gegen 15 Uhr zu regnen begann. Doch es war nicht der Regen, der uns Sorgen machte, sondern ein Sturm, wie wir ihn in der Region um Segundo Montes noch nie erlebt hatten. Der Wind heulte laut, wurde immer heftiger und bewegten die Bäume wie Marionetten. Wenn man aus dem Fenster schaute bekam man Angst, dass ein Ast oder sogar ein ganzer Baum auf das Jugendzentrum fallen könnte. Von den Fenstern im ersten Stockwerk aus beobachteten wir immer besorgter, wie heftige Böen die Bäume bewegten. Wir hatten vor allem Angst, das Äste das Dach beschädigen könnten.



Etwa zwanzig Minuten nach Beginn des heftigen Sturms erschütterte plötzlich ein lautes Geräusch das Gebäude. Wir alle waren vor Schreck wie gelähmt und schauten uns entsetzt an. Das Geräusch war vom Basketballplatz gekommen und als wir hinunterblickten konnten wir beobachten, wie ein Teil des Daches einstürzte und lautem Knall aufschlug. Nachdem der Sturm etwas abgeklungen war, gingen wir hinaus, um die entstandenen Schäden zu begutachten. Die eingestürzte Konstruktion hing noch immer sehr gefährlich zur Hälfte in der Luft und die andere Hälfte stützte sich auf dem Basketballkorb. Um Unfälle zu vermeiden mussten wir daher den Zugang zum Spielfeld sofort sperren.



Das vom Sturm beschädigte Dach von der westlichen Seite. Leider war die einjährige Garantie für die Dachkonstruktion bereits Ende Februar abgelaufen. In El Salvador haben Infrastrukturprojekte lediglich nur eine Garantie von einem Jahr. Uns blieb nichts anderes übrig, als mit dem zuständigen Bauunternehmen Kontakt aufzunehmen, um die baldige Reparatur des beschädigten Daches zu beantragen. Noch am gleichen Spätnachmittag rief ich bei der Firma an, die uns diese Dachkonstruktion errichtet hatte. Wir bekamen sogar den Chef persönlich an den Apparat, der eine baldige günstige Reparatur versprach. Nun sind mehr als zwei Wochen vergangen und wir warten immer noch auf sein persönliches Erscheinen vor Ort. Die Situation ist frustrierend, da der Schaden bisher immer noch nicht repariert wurde und wir den viel benutzten Basketballplatz nicht nutzen können. Und den geplanten Tag der offenen Tür mussten wir aus Sicherheitsgründen leider ebenfalls absagen. Die Auswirkungen des Klimawandels werden leider immer deutlicher und heftiger spürbar.



Das vom Sturm beschädigte Dach auf seiner östlichen Seite

Schülerwohnheim



Südliche und westliche Seite des alten Wohnheims

Im Rahmen des Stipendienprogramms für Gymnasiasten ermöglicht es ACEDIM den Stipendiaten aus weit abgelegenen Orten, während ihrer Schulzeit in einem Schülerwohnheim zu wohnen. Dort haben sie ein Dach über dem Kopf, es gibt Wasser und Strom und für ihre Verpflegung sorgt das Projekt „Comida“. Es liegt ganz in der Nähe unseres Jugendzentrums und der Projektverantwortliche Joel schaut täglich vorbei. Auch unsere Psychologin ist in die Integration dieser jungen Leute, die sich vorher nicht kannten, involviert. Das erste, neu gebaute Schülerwohnheim wurde im Jahr 2005 eingeweiht. Ein weiteres Grundstück samt einem kleinen Gebäude, konnten wir ebenfalls mieten und einige Jahre später sogar erwerben.



Östliche Seite

Leider war diese Gebäude von Anfang an sehr renovierungsbedürftig, und wir mussten daher immer wieder Reparaturen vornehmen um die schlimmsten Mängel zu beheben. Wir hatten den Raum mit Spanholz unterteilt, damit die acht bis zehn Jugendlichen, die darin wohnten, wenigstens ein bisschen Privatsphäre hatten. In diesem Haus hatten wir nur männlichen Stipendiaten untergebracht, da es an angemessenen Schutzmaßnahmen haperte. Trotz Renovierungsarbeiten verfiel im Laufe der Jahre das Gebäude immer mehr. Das Dach beispielsweise war ständig undicht, weil die Dachziegel immer kaputt gingen. Sobald es Abend wurde kamen auch die Moskitos und Fliegen und kreisten nicht nur um die Lichtquelle, sondern suchte auch menschliche Opfer. Es kam immer wieder zu Dengue-Fällen. Kakerlaken bzw. Küchenschaben bahnten sich einen Weg durch die Ritzen und Zwischenräume im Mauerwerk und blieben da als Mitbewohner im Hause.



Noch schlimmer waren aber die Mäuse und Ratten, manchmal sogar Schlangen, die sich zwar kurz vertreiben ließen, aber in den nächsten Nächten wieder da waren. Vor allem auch in den Ferien waren sie ungestört und sehr aktiv. Beispielsweise Sie fraßen die Lebensmittel der Jugendlichen auf. Sie knabberten die elektrischen Leitungen des Kühlschranks an, so dass er nicht mehr brauchbar war. Ähnlich ging es den Stromleitungen des Oberlichts. Die Ratten nisteten sich in den Ferien sogar in den Matratzen der Jugendlichen ein oder fraßen große Löcher in die Holzwandschränke. An den Wochenenden drangen auch immer wieder Diebe ein, stellten alles auf den Kopf und nahmen mit, was sie für wertvoll hielten.



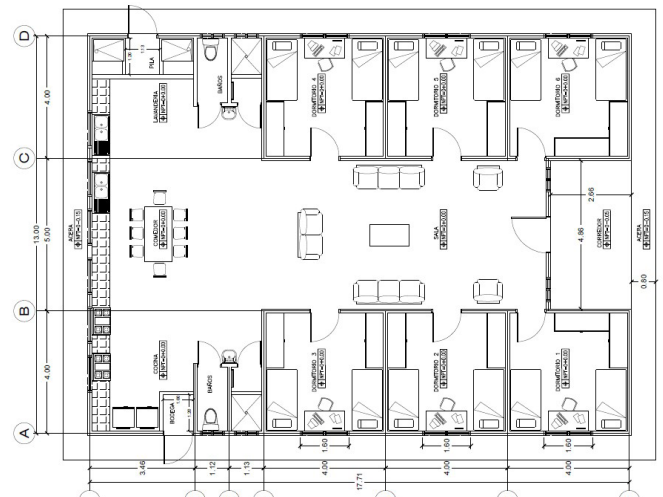
Der Gemeinschaftsraum bzw. der Aufenthaltsraum

All diese Probleme bereiteten uns zunehmend mehr Sorge. Sie wurden in den Versammlungen von ACEDIM immer wieder angesprochen. Wir suchten auch Rat von Fachleuten, von Maurermeistern und Bauingenieuren. Sie alle wiesen darauf hin, dass es nicht erdbebensicher gebaut wurde, dass die Hände hohl wären etc. und deswegen eine große Einsturzgefahr bestehen würde. Dies ist wichtig in einem Land, in dem es immer wieder zu starken Erdbeben kommt. Die konsultierten Fachleute empfahlen uns daher, das gesamte Gebäude abzureißen, da der erforderliche Neubau kostengünstiger wäre, als die vielen Renovierungsarbeiten. Dann kam die Pandemie mit allen ihren Maßnahmen, Einschränkungen und Verboten, die Quarantäne, das Ausgehverbot etc. Nach einer längeren Pause fing für sie der virtuelle Unterricht an, der die meisten Schüler kaum erreichte. Das Problem hatte sich damit, zumindest vorläufig, erledigt.



Das externe Plumpsklo

Nach und nach wurden die Einschränkungen teilweise aufgehoben und einmal wöchentlich gab es sogar Präsenz-Unterricht. So langsam nahm stieg ebenfalls die Anzahl der Stipendiaten. Glücklicherweise konnten wir bis zum Jahr 2024 die betreffenden Stipendiaten im ersten Schülerwohnheim unterbringen. Die ganze Zeit, also fünf Jahre lang, verfiel das leere Gebäude auf dem zweiten Grundstück immer mehr, sodass es völlig unbewohnbar wurde. In diesem Jahr wurden wir jedoch von unserem alten Problem wieder eingeholt. Am Anfang des diesjährigen Schuljahres kam es zu einem kräftigen Schub von 23 auswärtigen Schülern, die alle einen Platz im Schülerwohnheim benötigten. Die 16 Schülerinnen brachten wir im ersten Schülerwohnheim unter. Für die sieben Jungen suchten wir eine Lösung und brachten sie notgedrungen im 1. Stock des Ausbildungszentrums unter. Dies ist kann aber nur eine Notlösung sein, da es auf diesem Stockwerk weder Toiletten, noch Duschen noch Kochgelegenheiten gibt und die Schüler daher immer auch die Installationen des funktionierenden Schülerwohnheims der Mädchen benutzen müssen. Eine Lösung bzw. die Finanzierung eines Neubaus ist daher dringend erforderlich.



Der Grundriss des geplanten Schülerwohnheims für 24 Stipendiaten

Laut einem aktuellen Kostenvoranschlag werden etwa 110.000 Dollar benötigt (derzeit etwa 96.000 €), damit das neue Wohnheim für 24 Personen, mit sechs Zimmern, zwei Toiletten, zwei Duschkabinen, einer Küche, sowie einem kleinen Wasch- und Lagerraum gebaut werden kann. Mit inbegriffen sind auch die Kosten für eine unterirdische Zisterne für die Wasserversorgung, die gesetzlich vorgeschriebene Kläranlage für die Fäkalien sowie ein internes Abwasserreinigungssystem. Etwa ein Drittel dieses Betrags konnten wir bisher von verschiedenen Spendern aufreiben. Eigentlich hatten wir ebenfalls fest mit einem größeren Zuschuss der deutschen Botschaft gerechnet. Doch daraus wird nun leider nichts. Sie stellte ihre Finanzierung von Kleinstprojekten, die vor allem sehr armen Regionen zugutekamen, leider ein. Der Grund ist die neue Gesetzeslage des im Juni beschlossenen Agentengesetzes.



Alterspeisung



In El Salvador beginnt mit 60 Jahren das Rentenalter und ab diesem Alter gelten alle als Senioren. Das Leben von den meisten unserer Senioren ist tief geprägt vom vergangenen Bürgerkrieg. Ihre Jugend war voller Ängste und Sorgen; sie mussten aus ihren einfachen Hütten fliehen, um ihr Leben zu retten, nur mit

den Kleidern, die sie auf dem Leibe trugen, zusammen mit ihren Familien und Kindern; zumeist ohne Nahrung, meist nachts und auf Schleichpfaden in den Bergen von Morazán, und immer wieder unter dem Kugelhagel, mit dem die Militärs den Norden von Morazán eindeckten. Schließlich gelang ihre Flucht ins Nachbarland Honduras, wo sie zwar von der Bevölkerung herzlich aufgenommen wurden, doch kurz danach von staatlichen Autoritäten ins isolierte Flüchtlingslager Colomoncagua gebracht wurden. Ihr Los mussten sie 9 Jahre mit 9.000 Flüchtlingen teilen.



Das im Krieg zerstörte Dorf Mozote nach dem Massaker. Die meisten Geschichten und Anekdoten, die unsere Senioren immer wieder erzählen, handeln vom Krieg stehen und sind vor allem traurige Erlebnisse. Es waren Situationen, die sie nicht selbst entschieden oder gewählt hatten, sondern die ihnen durch die Umstände des Krieges aufgezwungen wurden. Eine Konsequenz davon ist, dass viele Senioren nicht nur unter physischen Behinderungen und Schmerzen leiden, sondern ebenfalls psychische Probleme haben. Glücklicherweise kann unsere Psychologin ihnen in vielen Fällen helfen.

Gesunde Ernährung in den Altenzentren



Mittagessen im Altenzentrum San Luis mit Koordinatorin Pacita

In unseren drei Altenzentren verköstigen wir insgesamt etwa 100 mittellose Senioren. Ein Großteil von ihnen ist alleinstehend. Fast alle Begünstigten sind bäuerlicher Abstammung und können weder lesen noch schreiben. Etliche von ihnen haben zudem Verständnisschwierigkeiten aufgrund starker Hörschäden. Unsere Alterspeisung sorgt für eine gesunde und ausgewogene Ernährung unserer Senioren. Der Großteil des Bedarfs von Gemüse und Obst wird wöchentlich auf dem regionalen Bauernmarkt eingekauft, damit sie frisch sind. Das wöchentliche Menü wird mit Hilfe einer Ernährungsberaterin zusammengestellt.



Doña Florentina hilft in der Küche beim Tortilla-Backen

Es umfasst Salate, Gemüse, Nudeln, Eiweiß, Suppen und Getränke, Atoles, Milch, frisches Obst sowie Kaffee, der im Kaffeeland El Salvador nie fehlen darf. Unsere Köchinnen nehmen regelmäßig an Weiterbildungsmaßnahmen teil, wo sie neue Rezepte kennen lernen und in der Zubereitung weiterer Menüs geschult werden, die anschließend Aufnahme in die wöchentlichen Speisepläne der Zentren finden. Unsere Köchinnen bemühen sich, die Speisen so zuzubereiten, dass sie für unsere Senior*innen genießbar sind und dass es ihnen schmeckt. Die meisten der von uns betreuten Senioren haben schließlich keine Zähne mehr und falls sie doch noch einige haben, sind sie in einem äußerst schlechten Zustand. Bei keiner salvadorianischen Mahlzeit dürfen Tortillas aus Mais fehlen. Unsere Senioren sind es ja von klein auf gewohnt, mindestens vier oder fünf Maisfladen neben ihren Tellern zu stapeln. Dabei haben diese einen sehr geringen Nährwert. Doch in manchen Fällen sind den Senioren die Tortillas wichtiger als beispielsweise Bohnen. Ein weiteres Gericht, das man inzwischen sogar im Ausland kennt, sind die traditionellen Pupusas, die bei unseren Senioren heiß begehrt sind, obwohl sie ebenfalls einen geringen Nährwert haben. Bei ihnen handelt es sich um Maistaschen, die beispielsweise mit Käse oder Bohnen oder mit beidem gefüllt werden.

Fazit: Dank der Alterspeisung hat sich die Lebensqualität unserer Senioren enorm verbessert. Sie können ihren Lebensabend in Würde verbringen.



Ausflug ans Meer



Drei Badenixen: Doña Concepcion, Pacita und Doña Lucia (v.l.n.r)

Alle Jahre, etwa zwei Wochen vor Ostern, fahren alle unsere Senioren aus den Altenzentren, sofern sie nicht bettlägerig oder krank sind, in einem von uns gemieteten Bus ans Meer. Solch ein Ausflug ist für unsere Senioren stets eine sehr aufregende Angelegenheit, da dies für sie die einzige Gelegenheit ist, dem täglichen Trott den Rücken zu kehren und eine gemeinsame Fahrt im Bus, zusammen mit alten Freunden und Freundinnen, die man schon lange nicht mehr gesehen hat, zu unternehmen. Keiner unserer Senioren könnte auf eigene Faust ein solche Fahrt managen, da sie weder über die hierzu erforderlichen, finanziellen Mittel verfügen, noch eine vertrauenswürdige Begleitperson zur Hand hätten. Andererseits wollen sie unbedingt ans Meer, da sich im Laufe der Jahre bestimmte „Überzeugungen“ in ihren Köpfen immer mehr verfestigt haben. Dies, obwohl sie von anderen Menschen deswegen belächelt werden. Eine davon ist ihr Glaube „Salzwasser heilt viele Krankheiten, insbesondere Hautkrankheiten und Allergien.“ Für sie sind daher eher gesundheitliche Motive entscheidend. Das Entspannen am Strand ist ein zusätzliches Schmankerl. Eigentlich würde es ausreichen, nur eine Weile im salzigen Meereswasser zu baden oder zu planschen. Danach darf aber nicht geduscht werden, sondern man soll sich nur anziehen, da die potentiellen Heilungschancen ansonsten sehr gering sind. Sicherheitshalber werden die mitgebrachten Plastikbehälter mit Salzwasser gefüllt und mit nach Hause genommen.



Was für eine Spaß: Doña Maria, Pacita, Antonina + Atanacia (v.l.n.r)

Diesen Ausflug mit dem Bus ans Meer wird von unserem Team immer gut vorbereitet. Die Fahrt dauert etwa drei Stunden. Gleich nach der Ankunft ist Zeit zum Essen und zwar direkt am Strand. Alle Senioren bekommen ihr Essen sowie köstliche „Tamales Pisques“ zugeteilt. Anschließend ist eine kurze Ruhepause angesagt. Wir mieten immer einige kleine „Hütten“ für sie, die aus trockenen Palmzweigen bestehen. Sie spenden aber Schatten. Nach der Paus geht's flugs in Wasser, natürlich unter unserer Aufsicht. Für sie ist das Baden im Meer etwas ganz besonderes, einfach eine schöne Erfahrung, die ihnen viel Spaß macht. Sie sitzen in kleinen Gruppen am Strand, nehmen ihre kleinen Plastikschrüsseln, füllen diese mit Meereswasser und schütten sie über ihren Köpfen aus. Kommt eine größere Welle, so halten sich alle an den Händen oder klammern sich aneinander, damit sie dem Sog des zurückfließenden Wassers standhalten können.



Ganz lässig die 4 Senioren: Francisco, Casimiro, Nicolas, Margarito

Nach dem Bad ziehen es einige vor, eine Weile am Ufer entlang im nassen Sand spazieren zu gehen.



Gruppenfoto mit unseren Seniorinnen und Senioren

Andere werden von der Vielfalt der mobilen Verkaufsstände magnetisch angezogen. Der handgefertigte Schmuck aus Muscheln, Schnecken und Natursteinen erregt vor allem das Interesse unserer Seniorinnen, die stehen bleiben und die Farbvielfalt und schönen Kreationen der Armbänder, Ohrringe, Halsketten usw. bewundern. Bevor wir dann die Heimfahrt antreten gibt's noch was von den mitgebrachten Vorräten zu essen. Die Heimfahrt selbst verläuft lebhaft, da alle etwas zum Erzählen, zum Lachen oder zum Nachdenken parat haben. Dieser ganz besondere Tag bleibt allen Senioren noch lange in Erinnerung!



Langlebige Senioren



In El Salvador beträgt die durchschnittliche Lebenserwartung 72 Jahre, genauer gesagt, bei Frauen liegt sie bei 76 Jahren und bei Männern beträgt sie nur 67 Jahre. Wir sind daher sehr stolz darauf, wenn „unsere“ Senioren einen schönen und längeren Lebensabend verbringen können, da sie in früheren Zeiten sehr viel leiden und

erdulden mussten, vor allem in ihrer Kindheit und in Zeiten der Repression und des Bürgerkriegs. Unsere bisher älteste Seniorin María Natividad Martínez aus dem Ortsteil San Luis, konnte in diesem Jahr ihren 103. Geburtstag feiern. Am 16. Juli starb sie in diesem gesegneten Alter. Neben guten Genen haben sicher ebenfalls unsere gesunde Verpflegung, unsere Sorge um ihre Gesundheit, die Begleitung mit unserer Verantwortlichen, kurzum, unser Projekt Alterspeisung mit allen seinen Facetten zu ihrer Langlebigkeit beigetragen. Beim derzeit ältesten Menschen in unserer Alterspeisung handelt es sich um einen Mann namens Benancio García, der 98 Jahre alt ist und ebenfalls im Ortsteil San Luis wohnt. Er ist immer noch sehr rüstig und engagiert sich für das Projekt, soweit es ihm möglich ist. Wenn es seine Kräfte und seine Gesundheit zulassen, so ach-



Don Benancio, 98 Jahre alt, schmecken die Tamales gut. Er ist in der Küche des Altenzentrums von San Luis stets darauf, dass der Köchin das Brennholz nicht ausgeht. Außerdem kümmert er sich um die Wartung der Maismühle, damit die Scheiben immer recht scharf sind, denn nur dann wird der Teig für die Tortillas schön glatt. Gewissenhaft wie er ist, schärft er die Scheiben alle acht Tage. Derzeit geht es ihm allerdings nicht so gut, da er eine Operation hinter sich hat. Deswegen fällt ihm auch das Gehen schwer und er kann derzeit nicht persönlich ins Zentrum kommen. Wir wünschen ihm eine baldige Genesung!

Am 5. Dezember vergangenen Jahres konnte Klaus Hurst seinen 80. Geburtstag feiern. Zu diesem ganz besonderen Jubiläum hatte er 18 Einladungen verschickt mit der Bitte, ihm keine Geschenke zu kaufen, sondern für unser Projekt Alterspeisung zu spenden. Die eingeladenen kamen seiner Bitte gerne nach und unsere Alterspeisung konnte daher mehrere Spendeneingänge verzeichnen, die einen Betrag in Höhe von insgesamt 1.130 € an Spenden ausmachten. Wir hoffen, dass Klaus Hurst unsere nachträglichen Glückwünsche zu diesem ganz besonderen Jubiläum entgegennimmt, auch im Namen unserer Senioren. Und außerdem möchten wir alle ihm unseren allerherzlichsten Dank für seine altruistische und großzügige Einstellung unseren Seniorinnen und Senioren gegenüber.

Wir freuen uns immer, wenn wir von Gabi und Kalle Post bekommen. Unsere Freude war noch größer, da wir sie bei unserer Rundreise treffen würden. Wir lernten uns bei ihrem Besuch in Segundo Montes vor etwa 30 Jahren kennen. Hier ihre Mail. 07.03.25

Lieber Rudi,
Von unserer Gemeinde bekommst Du (2% Appell) 595,69 € und vom Kirchenkreis 595,69 € Aufstockung dazu. Das Geld wird in den nächsten Tagen überwiesen. Wir werden uns ja nächste Woche sehen. Rainer Schulze sagt mir noch Bescheid wann Kalle und ich wo sein sollen. Liebe Grüße Gabi

Das Wiedersehen in Wernigerode verlief, als ob wir uns erst neulich getroffen hätten. Wir sind froh, dass wir auf unsere Reise Gabi und ihren Mann Kalle treffen konnten. Kurze Zeit später kam weitere Post von ihr: 27.4.25

Lieber Rudi,
einige Kirchgemeinden aus unserem Kirchenkreis haben Geld für die Alterspeisung gespendet. Du bekommst 469,58 €.

Liebe Grüße, Kalle und Gabi

Der von Gabi erwähnte 2%-Appell für ökumenische Solidarität der EKM besteht aus zwei Teilen und bedeutet: Wenn eine Kirchengemeinde einen bestimmten Betrag spendet so wird er von der Landeskirche um die gleiche Summe erhöht.

Vielen Dank, liebe Gabi für Deinen unermüdlichen Einsatz zugunsten unserer Senioren.

Im Januar dieses Jahres erhielt ich die traurige Nachricht von Angehörigen der Familie Baier aus Markdorf, dass am 20. Dezember Tilman Baier verstorben war. Vor zwei Jahren war bereits seine Frau Monika Baier gestorben.



Monika besuchte Segundo Montes bereits in den Neunziger Jahren des alten Jahrhunderts. Tilman lernte ich bei unserer ersten Rundreise kennen. Immer wieder besuchte ich die beiden während eines Deutschlandaufenthalts. Beide unterstützten regelmäßig unsere Alterspeisung und beteiligten sich ebenfalls an der Finanzierung meiner Krankenversicherung. Tilman vergaß nie unsere Senioren. Vor seinem Tode bestimmte er, dass man von den üblichen Kranz- und Blumenspenden absehen und lieber unsere Alterspeisung finanziell unterstützen sollte. Viele seiner Angehörigen und Freunden folgte seiner Bitte. Wir möchten uns bei den Angehörigen bedanken, die seine Bitte veröffentlichten.

Mögen Tilman und Monika in Frieden ruhen!



Weiter geht es nun mit unseren Bildungsprojekten

Als das neue Schuljahr anfang und der Arbeitsvertrag des bisherigen Verantwortlichen unseres Stipendienprogramms für Gymnasiasten nicht verlängert wurde setzten wir uns zusammen, um dieses Mal wirklich jemanden zu finden, der bereit ist, diesen Arbeitsplatz nicht nur als einen 8-Stunden-Job, um Geld zu verdienen, sondern eine Person mit den bestimmten Eigenschaften. Die Anforderungen für diesen Arbeitsplatz sind hoch, weiter unten könnt Ihr Euch selbst davon überzeugen. Unser Wunschkandidat sollte daher ein fachlich kompetenter Akademiker sein, über langjährige Berufserfahrung verfügen, pädagogische Kenntnisse vorweisen können, bereit sein mit Jugendlichen zu arbeiten, kollegial zusammenarbeiten etc. Nach langer Suche fanden wir schließlich einen neuen Mitarbeiter, Jose Joel Amaya, der sich weiter vorne im Rundbrief bereits vorstellte. Auf ihn wartet ein herausforderndes Projekt mit einem riesigen Arbeitspensum. Und auf ihm ruhen ebenfalls unsere Erwartungen, und wir hoffen, dass er für mehr Kontinuität und Ruhe in diesem anspruchsvollen und herausfordernden Projekt sorgen kann.



Unser neuer Mitarbeiter beim Gespräch mit Schülern

Leider konnte Joel nicht, wie geplant, im Januar dieses Jahres, seine neue Arbeitsstelle antreten, sondern erst ein halbes Jahr später. Glücklicherweise war unsere Psychologin Donatila bereit, sich in diesen Monaten um unsere Stipendiaten im Gymnasium Segundo Montes zu kümmern. Vielen Dank, Donatila.

Einige ihrer Erfahrungen mit Gymnasiasten

Meine Arbeit mit den Gymnasiasten während meiner Ausbildungszeit von Januar bis Mai war eine wichtige Erfahrung für mich. Einerseits stellte sie eine große Herausforderung dar, da in den ersten Monaten des Jahres viele grundlegende Maßnahmen für den Erfolg des Projekts durchgeführt werden. Zudem war in diesem Jahr ein deutlicher Anstieg von jungen Menschen zu verzeichnen, deren Schulbesuch mit einem Stipendium gefördert wird. Dies erforderte eine stärkere Organisation und mehr Einsatz meinerseits. Die Betreuung junger Menschen ist keine leichte Aufgabe; es ist entscheidend, ihnen rechtzeitig Hilfe anzu bieten, um zu verhindern, damit sie motiviert bleiben. Ihnen zuzuhören, sie zu beraten und sie in ihren Bildungsprozessen zu unterstützen war ein zentraler Bestandteil meiner Arbeit.

Stipendienprogramm für Gymnasiasten



Das Stipendienprogramm für Gymnasiasten ist eines der größten und wichtigsten Programme unserer Organisation ACEDIM. Es startete kurz vor der Jahrtausendwende mit einer kleinen Gruppe von etwa 30 Schülern, die das Gymnasium besuchen wollten, aber kein Geld dafür hatten. Derzeit betreuen wir knapp

250 Stipendiaten, die das Gymnasium Segundo Montes im Ortsteil San Luis besuchen. Dies sind die Vergünstigungen Schulutensilien, eine Schuluniform je nach besuchtem



Die Neuen erhalten notwendige Utensilien für den Schulbesuch

Gymnasiumszweig, Schuhe, Rucksack, wissenschaftlicher Taschenrechner, kostenloser Bibliotheksausweis, notwendige Literatur und Wörterbücher, Spezialmaterialien für den Fachunterricht laut Gymnasiumszweig, Erstattung der teuren Transportkosten vom Wohnort zur Schule und zurück, Mittagessen in der Mensa, kostenloser Nachhilfeunterricht, Teilnahme an den Kursen des Ausbildungszentrums z. B. Kochkurse, Englischunterricht, Informatikstunden etc. Für Stipendiaten aus weit entfernten Gemeinden gibt



Stipendiaten vom Wirtschaftsgymnasium mit ihren Fach-Utensilien

es kostenloses Wohnen im Schülerwohnheim inklusiv Kühlschrank, Gasherd, Bügeleisen etc. und Verpflegung und mehr. In bestimmten Fällen werden auch die Kosten für eine ärztliche Behandlung übernommen. Um ein Stipendium zu erhalten müssen die Antragsteller bestimmte Voraussetzungen erfüllen, wie beispielsweise aus vulnerablen Familien stammen, in den letzten drei Schuljahren gute Durchschnittsnoten nachweisen und ein gutes Abitur abzulegen wollen, um voranzukommen.





Unsere Stipendienkommission der Gymnasiasten

Man muss ebenfalls bereit sein, in der Heimatgemeinde 50 soziale Stunden zu leisten. Abgesehen davon werden nur Anträge für einen Besuch der technischen Zweige des Gymnasiums angenommen und bewilligt und nicht für das allgemeine Abitur. Antragsteller können zwischen den folgenden technischen Zweigen wählen: Elektronik, Tourismus, Buchhaltung und Landwirtschaft. Eine etwa 30-köpfige Kommission, die sich aus Vertretern von solchen Dörfern und Weilern zusammensetzt, aus denen die Stipendiaten stammen, wählt in ihrer Sitzung im November die neuen Stipendiaten aus. Alle bewilligten Antragsteller müssen anschließend an einem 4-wöchigen Nivellierungskurs teilnehmen, um Wissenslücken zu schließen. Unsere derzeitigen Stipendiaten kommen aus den folgenden 19 Gemeinden des Departements Morazán:



Torola, San Fernando, Perquin, Joateca, Arambala, Rosario, Segundo Montes, Jocoaitique, Meanguera, Osicala, Gualocoti, San Simón, San Isidro, Yoloaiquin, Delicia de Concepción, Cacaopera, Corinto, Chilanga; weitere Stipendiaten kommen aus dem Weiler San Jacinto, der im benachbarten Department San Miguel liegt. Ein Stipendiat

kommt sogar aus der Siedlung Sabaneta in Honduras, wohnt die Woche über bei Verwandten in San Fernando. Fazit: Unser Stipendienprogramm für Gymnasiasten ist zwar eines der teuersten Programme von unserer Organisation ACEDIM, aber auch eines der notwendigsten und wichtigsten, um auf diese Weise, mittellose Jugendlichen aus Morazán bessere Startchancen und damit Hoffnung auf ein besseres Leben zu verschaffen.

Das lang ersehnte Zeltlager



Wie jedes Jahr begann, etwa 10 Tage vor Ostern, das Zeltlager unserer Stipendiaten vom Gymnasium, ein Ereignis, auf das sie sich schon lange vorher total gefreut hatten. Vor allem die Neulinge, die erst im Januar dieses Jahres in unser Stipendienprogramm aufgenommen wurden, fragten ständig, wann

es endlich stattfinden würde. Alle Interessierten erhielten dieses Mal die Einladungen bereits einen Monat im Voraus, da die Eltern mit ihrer Unterschrift ihr Einverständnis für eine Teilnahme ihres Kindes geben mussten. Auch die Logistik, deren Gruppe sich mit Stipendiaten vom Gymnasium und von der Universität zusammensetzte, organisierte sich selbst und vor allem auch frühzeitig.



Workshop im Zeltlager zum Thema "Emotionen"

Am Tag als es losging warteten bereits in den frühen Morgenstunden all jene, die eine von den Eltern unterschriebene Einverständniserklärung vorweisen konnten, auf den LKW, der sie ins Zeltlager hoch in den Bergen von Morazán bringen sollte. Man konnte ihre Vorfreude an ihren Gesichtern ablesen. Eine, etwas schüchterne Gruppe von Jugendlichen, die wohl zum ersten Mal dabei waren, stand etwas abseits. Sie schauten immer wieder zu einer anderen, sehr geräuschvollen Gruppe hinüber, die sich gegenseitig mit Anekdoten aus früheren Zeltlagern aufzog, was immer wieder laute Lachsalven zur Folge hatte. Man sah es ihnen richtiggehend an, dass sie stolz darauf waren, bereits zum 3. Mal an einem Camp teilzunehmen.



Workshop zum Thema "Männlichkeit"





Das Essen wurde mit Bestnoten bewertet

Es gab ein sehr interessantes Programm, wobei die Bildungsthemen am meisten vertreten waren. Weitere schöne Erinnerungen verstecken sich hinter den Stichwörtern Lagerfeuer, Bunter Abend, Reflexionen über das Leben, viele Freizeitaktivitäten, Spiele, Wanderungen Baden im eiskalten Fluss und vieles mehr. Nicht zu vergessen das Essen, von dem die Camper Unmengen verschlangen, da es immer reichlich gab, man bei Bedarf auch einen Nachschlag bekam und vor allem, hervorragend schmeckte. Jeder wurde satt und kein einziger musste Hunger leiden.



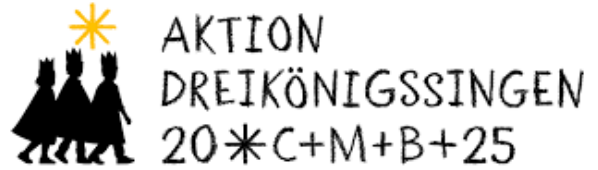
Das Essen wurde mit Bestnoten bewertet

Es ist lobens- und bewundernswert, wie aufmerksam die Gymnasiasten waren und wie toll sie sich aktiv in allen durchgeführten Aktivitäten einbrachten und wie sie mitmachten. Es gab keine Drückeberger, keine Faulenzer. Für alle Teilnehmer war es eine sehr bereichernde Erfahrung. Nun sind sie gereicht für das nächste Zeltlager!



Eine tolle Pyramide im Wasser

Sternsinger helfen unseren Gymnasiasten



Unser Stipendienprogramm für Gymnasiasten wird größtenteils von einigen Kirchengemeinden finanziert, die an der jährlichen Aktion Dreikönigssingen zugunsten unseres Projekts teilnehmen. Mit dem Kindermissionswerk hatten wir dafür schon seit etlichen Jahren eingerichtet. Falls Ihr Euch dafür interessiert und weitere Pfarrgemeinden kennt, die gerne mitmachen würde, so informiert mich bitte. Für manche mag es eine erfreuliche, aber einfache Angelegenheit sein, dass Kinder aus Deutschland für Kinder in El Salvador sammeln, doch dem ist nicht so. Kinder und Jugendliche, dieser Aktion teilnehmen sowie die freiwilligen Helferinnen - zumeist sind es Frauen, - welche die Kinder vorbereiten und begleiten an, müssen viel Zeit in die Vorbereitung investieren. Am Dreikönigstag, manchmal auch schon früher, ziehen sie als Sternsinger verkleidet los, singen ihre Lieder und bitten um eine Spende. Läuft alles gut so werden sie freundlich empfangen und die Leute freuen sich auf ihren Besuch. Es kommt aber auch vor, dass ihr Besuch unerwünscht ist. Sie werden manchmal beschimpft und die Türe wird lautstark vor ihnen zugeknallt. Dies ist natürlich wenig motivierend, erneut mitzumachen. Wenn dann zusätzlich noch Kälte, Schnee- oder Regenfälle dazu kommen, ist irgendwann vielleicht ein Punkt erreicht, an dem man am liebsten umkehren würde. Dass die Sternsinger dies nicht tun, zeigt ihre große Solidarität mit der sogenannten Dritten Welt, mit uns hier und mit den Kindern und Jugendlichen aus unseren Gemeinden. In wenigen Monaten werden die Sternsinger wieder unterwegs sein. Bereits im Vorfeld möchten sich die Angestellten von ACEDIM bei ihnen ganz herzlich für ihren solidarischen und bewundernswerten Einsatz bedanken. Ohne ihre Unterstützung gäbe es weder ein Stipendienprogramm für Schülerinnen und Schülern, noch die Schulspeisung.



Sternsinger in Wernigerode



Bibliothekssarbeit



Wir Bibliothekaren waren auch in diesem Jahr wieder sehr aktiv. Wir freuen uns immer sehr, vor allem, wenn uns Kinder und Jugendliche besuchen, die gerne Lesen. Für die kognitive Entwicklung unserer Kinder ist dies ja von sehr großer Bedeutung. Lesen trägt nicht nur für bessere Leistungen im Unterricht

bei, sondern, fördert auch ihre Fantasie und ihren Wortschatz. Vor allem die Stamm-Leser, in erster Linie die Kinder, kommen auch alleine, suchen sich ein schönes und interessantes Buch aus und lesen es entweder gleich an Ort und Stelle oder auch zuhause. Bei uns können die Schüler auch in aller Ruhe ihre Hausaufgaben machen, da wir ihnen eine Menge Schulbücher anbieten können. Manche von ihnen suchen unsere Hilfe bei der Lösung der Hausaufgaben, da sie diese beispielsweise nicht richtig verstehen. Im wöchentlichen Turnus kommen auch die Nutznießer unserer Bibliothek in Klassenstärke, wobei sie immer auch ihre Lehrkraft dabei haben. Auch sie finden immer reichlich Material für eine praktische Schulstunde. Die Leserschaft ist uns immer herzlich willkommen.



Schülerinnen beim erledigen der Hausaufgabe in der Bibliothek

Tag des Buches mit Vorschule und Erstklässlern

Jedes Jahr, am 23. April, begeht die UNESCO den Welttag des Buches, um die Macht der Bücher als Brücke zwischen Generationen und Kulturen zu würdigen. Für uns ist dies ein sehr wichtiger und schöner Anlass, denn Bücher sind wie ein Fenster in eine andere Welt – mit jeder neuen Seite lernen wir neue Menschen, neue Kulturen und neue Ideen kennen. Wir Bibliothekarinnen organisierten daher am Folgetag für die Schüler der Vorschule und die Erstklässler eine kleine Feier. In Rahmen dieser Veranstaltung wurde ihnen auch die folgende Frage gestellt: „Wenn du ein Buch wärst, wie würdest du gerne behandelt werden?“ Ihre Antwort war: „Mit Liebe und viel Zuneigung.“ Danach führten wir aus, wie man Bücher wirklich liebevoll behandelt. Es war ein schöner und unterhaltsamer Tag für alle. Vor allem gefiel ihnen ein Spiel mit dem Namen „Farben“, bei dem abwechselnd drei Farben aufgerufen wurden und sie jeweils anderes reagieren mussten.

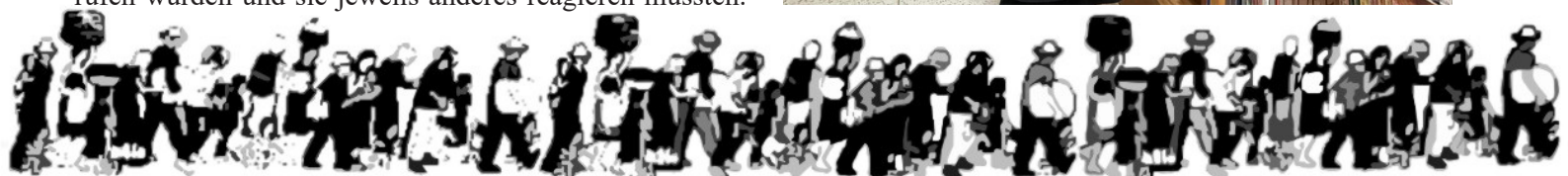
Sie tanzten ebenfalls beim Lied „Pon un libro en tu vida“ (Bringe ein Buch in dein Leben). Wir lasen ihnen die Geschichte von den zehn Hühnern vor und danach gabs ein Puzzle-Spiel. Bei der nachträglichen Befragung, welche Aktivität am schönsten war wurden von den Kindern vor aller der Tanz sowie die Geschichte der Bücher genannt. Insgesamt nahmen 27 Kinder teil, 16 aus der Vorschule und 11 aus der ersten Klasse. Ihnen allen hatte diese Veranstaltung gut gefallen. Zum Abschluss gab es noch ein leckeres Eis.



Bibliothekarin Ada mit Kindern am Tag des Buches

Julias Abenteuer in der Bibliothek

In einem etwas abgelegenen Weiler wohnt die kleine Julia, die Bücher über alles liebt. Als sie uns zum ersten Mal, zusammen mit ihrer Mutter besuchte blieb ihr erst einmal der Mund vor lauter Staunen offen stehen. So viele Bücher! Voller Unternehmungslust rannte sie aufgeregt in der ganzen Kinderbuchabteilung von einem Bücherregal zum nächsten, zog ein Buch nach dem andern raus bis sie endlich ein Buch entdeckte, welches ihr auf Anhieb zusagte. Es hatte ihre Aufmerksamkeit erregte, weil es sehr bunte, animierte Tierzeichnungen hatte. Julia tauchte für längere Zeit in eine Welt voller Abenteuer ein, in der sie ein tapferes Pferd traf. Aufgeregt machte sie alles nach: das Wiehern der Pferde, sein Aufbäumen doch bei einer falschen Bewegung fiel sie in ihrer Aufregung hin. Schnell stand sie wieder auf den Beinen und blätterte weiter in dem Buch, wobei sie jedes kleine Tier, das in dem Buch vorkam, ebenfalls nachahmte. Julia hatte viel Spaß und war erst nach langem Zureden ihrer Mutter bereit, nach Hause zu gehen. Ihr Herz war voller Freude und sie ging sicherlich mit der Gewissheit heim, dass Bücher der Eingang zu unendlichen Welten sind.



Kinder- und Jugendarbeit



In diesem Jahr konnten unsere Kinder und Jugendlichen wieder viel erleben. Es wurden beispielsweise Zeltlager, Wanderungen und gemeinsame Aktivitäten für sie organisiert und sie konnten auch spezielle Gedenktage feiern. Außerdem haben wir erneut unsere jährliche Wiederaufforstungskampagne

erfolgreich durchgeführt und konnten 460 Bäume pflanzen. Zu diesem Projekt gehörte es ebenfalls in den nachfolgenden Tagen und Wochen das wuchernde Unkraut auszureißen, ihr Wachstum zu fördern und die noch kleinen Pflanzen zu düngen. Dies machten wir auch bei den anderen Hunderten von Bäumen, die wir bei früheren Wiederaufforstungskampagnen gepflanzt hatten.



Wiederaufforstungskampagne

Sehr gefreut haben wir uns über die Gründung von zwei neuen Kindergruppen. Derzeit betreuen wir 16 Kinder- und fünf Jugendgruppen. Es ist ein tolles Gefühl zu erleben, wie unser Projekt einen wesentlichen Teil der Kinder und Jugendlichen aus der Gemeinde erreicht. Bei einigen Aktivitäten stehen wir jedoch vor großen Herausforderungen. Dies ist der Fall, wenn einige Eltern ihren Kindern deren Teilnahme nicht ohne elterliche Begleitung erlauben. Dies allerdings nicht, weil sie kein Vertrauen in dies Projekt von ACEDIM haben, sondern weil sie ihre Kinder übermäßig beschützen; ein Phänomen, das auch als Helikopter-Eltern bekannt ist.



Die Kindergruppe im Ortsteil Cutuco malt gerne



Kindergruppe auf dem Basketballplatz

Wir versuchen, ihnen die Vorteile unserer Methodik zu erklären, die darauf abzielt, die Selbstständigkeit ihrer Kinder zu fördern. Ein altes Problem ist, Teamer für die Betreuung der Gruppen zu finden. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es nicht sehr viele junge Leute gibt, die bereit sind, kontinuierlich mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Viele dieser Aktivitäten werden vor allem von unseren Partnern, den verschiedenen Kirchengemeinden finanziert, bei denen wir uns oftmals bedanken möchten.

Prinzip Hoffnung – Eine neue Kindergruppe

Jedes Jahr suchen wir nach neuen Möglichkeiten, dass unsere Kinder- und Jugendarbeit weiter ausgedehnt werden kann. Allerdings ist es sehr wichtig, die bereits bestehenden Gruppen nicht zu vernachlässigen. Dieser Anspruch stellt für uns eine zunehmende Herausforderung dar. Dies vor allem, wenn wir neue Teamer suchen, die bereit sind, sich um die Kinder in den Ortsteilen und Siedlungen ihrer Ge-



Erste Kontakte mit der neuen Kindergruppe in Soledad

meinden zu kümmern. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum einen sind es die negativen Kommentare einiger Eltern ihren Kinder gegenüber, wenn diese bereit wären, als Teamer Verantwortung zu übernehmen. Sie machen ihren Kindern Angst mit solchen Aussagen wie beispielsweise „Man wird dir Vorwürfe machen, wenn ein Kind hinfällt“ oder „Es ist sehr schwierig, mit Kindern zu arbeiten“. Ein weiterer Grund ist ihr mangelnde Selbstvertrauen, und ihr Zweifel, dass man lernen kann, wie Gruppen geleitet werden. Die meisten unserer heutigen Teamer waren früher selbst in von uns betreuten Kindergruppen. Dies war bei Nohelia Márquez jedoch nicht der Fall.





Etwas verschämt, die Jungs in der Kindergruppe
Kaum hatte sie gehört, dass sie ihre sozialen Stunden, die sie als Uni-Stipendiatin leisten muss, in Kinder- und Jugendgruppen leisten kann, nahm sie Kontakt mit mir auf. Sie wollte mehr darüber wissen und bekundete ihr großes Interesse, eine Kindergruppe in ihrer abgelegenen Siedlung zu gründen und zu leiten. Einige Tage später besuchten wir sie zuhause. Es gibt keinen regelmäßigen Transport dorthin, so dass die meisten Einwohner lange Strecken zu Fuß zurücklegen oder eine Mitfahrgelegenheit auf dem Motorrad suchen müssen. Die Häuser liegen ziemlich verstreut und einige Familien müssen Bäche überqueren, um zur „Hauptstraße“ zu gelangen. Treffpunkt war der Sportplatz der Gemeinde, wo bereits 15 Kinder unterschiedlichen Alters auf uns warteten. Um das Eis zu brechen führten wir einige lustigen Spiele durch. Anschließend stellten wir unser Projekt vor. Wir verteilten eine kleine Informationsbroschüre, damit sowohl die Kinder, als auch ihre Eltern mehr über unsere Aktivitäten erfahren konnten. Schließlich luden wir die Kinder ein, zu zeichnen, welche Aktivitäten sie gerne im Jugendzentrum machen würden. Ihre Zeichnungen vermittelten uns ihre Vorstellungen: Kochen lernen, Inliner laufen, malen, basteln und vieles mehr. Die Kinder waren gespannt und ihnen gefiel es, künftig in dieser neuen Gruppe mitzumachen. Auch die anwesenden Mütter äußerten ihre volle Zustimmung. Sie sagten zu, ihre Kinder zu den wöchentlichen Gruppenstunden zu schicken, sofern es die klimatischen Bedingungen zuließen. Tatsache ist, dass die Kinder auch bei schlechtem Wetter die Gruppenstunden besuchten.



Etwas verschämt, die Jungs in der neuen Kindergruppe

Unsere gute Tat für Ariana

„Helfen ist großartig“ war das Motto vom Kinderzeltlager im diesjährigen Januar. Unter diesem Leitspruch sollten die Kinder zu guten Taten angeregt werden. Bereits im Vorfeld baten daher unsere Gruppenleiter die Kinder ihrer jeweiligen Gruppe um eine kleine Spende, die einem guten Zweck zukommen sollte.

Drei Monate später war es soweit. Im Hause von Ariana, einem Mädchen aus der Kindergruppe der Siedlung El Amate, versuchte ihre Mutter den Gasherd anzuzünden, als plötzlich die Gasflasche Feuer fing. Innerhalb von wenigen Minuten brannte ein großer Teil ihres Hauses nieder und ihr ganz Hab und Gut fiel den Flammen zum Opfer.



Für Ariane und ihre Familie war dies eine total entmutigende Angelegenheit. Ihre Mutter erzählte uns, dass sich unter den verbrannten Sachen auch Arianas Hefte und Schulrucksack befanden. Über diesen Verlust war Ariana tieftraurig, da sie nichts hatte, um zur Schule zu gehen. Doch die Menschen in der Gemeinde blieben nicht untätig und suchten für die betroffene Familie Hilfe. Auch wir nahmen Kontakt zu unseren Teamer auf und diskutierten wie wir am besten Ariane helfen könnten. Unsere Teamer meinten, dass dies doch die beste Gelegenheit wäre, das im Zeltlager gesammelte Geld zu nutzen. Gesagt getan. Ein paar von ihnen schauten, wo wir am besten Ersatz für Arianes Schul-Utensilien kaufen könnten. Als wir alle notwendigen Sachen besorgt hatten meldeten wir uns bei Ariana Mutter zum Besuch an. Die gesamte Gruppe samt ihrer Teamerin überreichten Ariana den neuen Rucksack, der mit Hefen, Bleistiften, Sticker, Filzstiften, Farben und vielen weiteren Schulutensilien gefüllt war, damit sie wieder zur Schule gehen konnte. Als wir ihr den neuen Rucksack überreichten huschte ein strahlendes Lächeln über ihr Gesicht. Sie verlor keine Zeit, öffnete den Rucksack und voller Begeisterung zeigte sie jedes einzelne Stück ihrer Mutter. Wir erklärten der Familie, dass wir alle neuen Schulsachen mit den im Zeltlager gesammelten Beiträgen der Kindergruppen bezahlt hätten, die ihr hoffentlich eine große Hilfe sein würden. Ariana und ihrer Familie waren sehr dankbar für unsere tolle Hilfe. Auf diese Weise konnten wir, dank der gemeinsamen Anstrengung aller unserer Kindergruppen, eine wirklich gute Tat vollbringen!





Die überglückliche Ariana

Kunst-Unterricht

Wöchentlich zweimal erteile ich Kindern Kunst-Unterricht. Sie sind zwischen 6 bis 12 Jahre alt, sind sehr pünktlich und bereit zu lernen. Ich freue mich, ihr Lachen und ihre Begrüßung bei ihrer Ankunft zu hören und liebe ihre Begeisterung, wie sie mich fragen: „Und was machen wir heute, Becsaly?“ Lächelnd lade ich sie ein, einzutreten. Das Erste, was sie tun, ist, Kritzeleien zu zeichnen – Kindersachen – in ein Heft, das sie zum Zeichnen und Ausmalen all ihrer Fantasien benutzen. Sie lieben es zu malen, mit Ton zu arbeiten, Armbänder zu basteln und alle möglichen Materialien zu verwenden, um ihren Ideen Farbe und Form zu geben. Jedesmal überrascht mich ihr Talent: wie sie Farben kombinieren, wie sie Details hinzufügen und wie sie über das hinausgehen, was ich ihnen vorschlage. Dies, denn jeder von ihnen ist ein Künstler, der mit seinen Händen die Welt verändern kann.



Praktischer Kunst-Unterricht

Unvergessliches Abenteuer am Vulkan Chaparrastique

Ende Mai unternahmen unser Jugendgruppen eine Wanderung, die alle Teilnehmer nie vergessen werden. Sie hatten sich vorgenommen, El Salvadors zweithöchsten und immer noch aktiven, majestätischen Vulkan Chaparrastique, mit seinen 2.130 m zu besteigen. Sein Name stammt von den Indigenas und bedeutet „Land der Hitze“.



Bereits um vier Uhr morgens standen die Teilnehmer am vereinbarten Treffpunkt in der Gemeinde. Trotz ihrer Müdigkeit war die Stimmung im Bus gut, voller Aufregung und Erwartungen. Um sieben Uhr erreichten wir schließlich San Miguel, wo unser Guide bereits auf uns wartete – begleitet von Beamten der Touristenpolizei, die uns den ganzen Tag über begleiteten würden. Insgesamt waren wir 25 Personen sowie zwei vierbeinige Freunde, die scheinbar regelmäßig die Touristen bis zum Krater begleiten. Nach einer kurzen Einweisung und einem kleinen Imbiss begannen wir gegen halb acht mit dem Aufstieg.



Eine Frühstückspause wurde dringend notwendig

Die meisten Jugendlichen waren zwischen 14 und 18 Jahre alt. Obwohl einige von ihnen bisher kaum Erfahrung mit langen Wanderungen gesammelt hatten, ließen sie sich von ihrer Begeisterung treiben. Bereits zehn Minuten später warnte unser Wanderführer: Achtung, wir betreten einen Abschnitt namens „La Llorona“ (die Weinende). Dieser Name sagte alles – steile Abkürzungen, lockerer Boden und ein Gefälle, das die Beine brennen ließ. Die ersten größeren Herausforderungen ließen nicht lange auf sich warten. Eine Teilnehmerin bekam Atembeschwerden. Sie blieb glücklicherweise ruhig, nahm sie ihre Medikamente, ruhte sich immer wieder aus, ihr Rucksack wurden von anderen getragen und sie konnte weitermachen. Kurz darauf ging es einer unserer weiblichen Teamer nicht mehr so gut – ihr war übel, weil sie nichts gegessen hatte. Nach etwas Wasser und einer Pause setzte auch sie den Weg fort. So verging die erste Stunde zwischen Straßenabschnitten und anspruchsvollen Anstiegen. Danach legten wir eine etwas längere Frühstückspause ein.





Vulkan-Gipfel-Foto

Unsere schweren Rucksäcke machten sich immer mehr bemerkbar, und unser Wanderführer bestand daher darauf, nur das Nötigste mitzunehmen – vor allem aber ausreichend Wasser. Mit etwas im Magen ging es etwas zügiger weiter. Jeder nahm Elektrolyte zu sich, um neue Energie zu tanken. Als wir die schließlich die hoch gelegene Zone der Kiefernbäume erreichten, legten wir erneut eine Pause ein. Die frische Luft und der Schatten der Bäume wirkten sich positiv auf unsere Moral aus. Einige spürten zwar bereits ihre Erschöpfung, doch ihr Wille war stärker. Kurz vor dem Gipfel, gegen elf Uhr, begegneten wir absteigende Touristen, die uns motivierten: „Ihr seid fast da!“ Es waren genau die Worte, die wir brauchten.

Die ausdauerndsten Jugendlichen kamen zuerst an, nach und nach folgten die anderen. Gegen halb zwölf, waren schließen alle oben! Der Ausblick war einfach atemberaubend – mal neblig, dann wieder strahlender Sonnenschein. Viele waren zum ersten Mal hier und konnten kaum glauben, was sie sahen. Alle schossen eine Menge Erinnerungsfotos, teilten miteinander das Essen und sogar die beiden Hunde, die uns begleitet hatten, bekamen Streicheleinheiten und was zu Fressen.

Gegen 13 Uhr begann der Abstieg. Die Sonne brannte, doch unser Guide hatte eine Überraschung parat: Er führte uns zum „Arenal“, einem Bereich des Vulkans, der wie eine andere Welt wirkte. Von dort aus war der Blick auf den Krater noch beeindruckender. Und dann kam das Beste: Wir rutschten den Hang hinunter – wie auf einer ganz normalen Rutsche! Zwischen Lachen, Stürzen und viel Staub stürzten sich die Jugendlichen begeistert bergabwärts. Einige vorsichtige Mädchen setzten sich und rutschten auf diese Weise den Hang hinunter, bis sie den Rest der Gruppe erreichten. Die Koordinatorin, die sich zunächst Sorgen wegen möglicher Unfälle machte, war erleichtert, als sie sah dass alle viel Spaß hatten und nichts Schlimmes passierte. Man war sich einig: Dies war der lustigste Teil der Wanderung. Um 17 Uhr war die Tour zu Ende – erschöpft, aber mit einem zufriedenen Lächeln im Gesicht. Gegen 19 Uhr traf unser Bus in der Gemeinde ein. Der Körper war müde, ja... aber das Herz voller Freude über dieses gemeinsam erlebte Abenteuer!

Universitäts-Stipendien

Vor mehr als zwanzig Jahren erlebte eine Gruppe von Abiturienten aus der Gemeinde Segundo Montes, dass Träume tatsächlich Wirklichkeit werden und in Erfüllung gehen können. Der „Traum“, um den es seinerzeit ging, handelte von jungen Menschen aus armen Familien an einer Universität studieren können, damit sie und ihre Familien eine bessere Zukunft haben können. In allen nachfolgenden Jahren ging dieser Traum auch für viele weitere junge Leute in Erfüllung, nicht nur in Segundo Montes, sondern in ganz Morazán. Dass dies jedes Jahr möglich wurde ist den FreundInnen und Freunden vor allem aus Deutschland zu verdanken. Mit ihren Spenden unterstützen sie das inzwischen regionale Universitäts-Stipendienprojekt von ACEDIM. Inzwischen konnten etwas mehr als 200 Uni-Stipendiaten ihr Hochschulstudium mit einem akademischen Titel abschließen. Weitere 80 junge Leute werden aktuell von ACEDIM betreut und studieren voller Fleiß und mit viel Hoffnung.



Unsere derzeitigen 80 Uni-Stipendiaten

In diesem Jahr konnten wir 22 neue Stipendien vergeben; davon werden 8 Stipendien von der Organisation Brot für die Welt finanziert. Weitere 14 Becas (Becas heißen die Stipendien auf Spanisch) verdanken wir unseren privaten Spendern.



Die Gruppen der 22 neuen Uni-Stipendiaten seit Jahresbeginn





Workshop im Rahmen des diesjährigen Zeltlagers im Januar

Etliche unter ihnen sind sehr treue Spender, die schon mehrfach jungen Leuten den Besuch der Universität ermöglicht haben, damit sie auf diese Weise bessere Ausgangsbedingung für ihr zukünftiges Leben haben. In diesem Zusammenhang möchte ich mich, voller Dankbarkeit bei den folgenden Personen bedanken: Silvia und Joachim Schmid, Jutta Schmid und Josef Glöckler, Edith und Martin Reichle, Dorothee Naegeli, Melanie und Michael Zoller, Ulla Merkle, Maria Zeidler, Christoph Schell, Karin Scheurer und Familie sowie dem Freundeskreis 3. Welt in Gammertingen. Wir danken ebenfalls unseren neuen Spendern, die sich zum ersten Mal entschlossen haben, das Stipendienprogramm von ACEDIM zu unterstützen: Gerhard und Eberhard Wolf, Mark Fingerle, Felix und Leila Breitruck, Daniel Niemtschke sowie unsere liebe Freundin Gerti Späth, die ihre gesamte Verwandtschaft motivierte, sechs Jahre lang das Uni-Stipendium einer jungen Frau zu finanzieren.



Studienseminar zum Semesterende Anfang Juli

Eines der Ziele des Stipendienprogramms von ACEDIM ist, nicht nur die persönlichen Chancen der künftigen Akademiker zu verbessern, sondern mit deren Hilfe auch zur Entwicklung unseres Departments beizutragen, das zu den ärmsten von Morazán gehört. Manchmal ist dieser Wandel offensichtlich. Früher kamen im Department Morazán die benötigten Fachkräfte wie beispielsweise Krankenpfleger, Sozialarbeiter, Psychologen, Lehrer, Ingenieure etc. in den meisten Fällen von außerhalb.

Heute verfügt Morazán inzwischen jedoch, dank des Stipendienprojekts, über etliche eigene Fachkräfte in den vorher genannten Sparten, die direkt für die Menschen vor Ort arbeiten. Daher können die im Rahmen unseres Projekts ausgebildeten Krankenschwestern in einer ländlichen Klinik, Leben retten, kann ein Lehrer Hunderte von Schülern inspirieren und kann ein Ingenieur mit seinem Wissen zur Entwicklung der Gemeinden beitragen. Allen, die dieses Projekt unterstützen, möchten wir von ACEDIM, von unseren Hochschul-Stipendiaten und von ihren armen bäuerlichen Familien dankbar Grüße zu kommen lassen. Mit Ihrer Hilfe und Ihrem Vertrauen kann dieses Projekt weiterwachsen und neue Möglichkeiten bieten. Sie ermöglichen es mehr jungen Menschen aus Morazán, an der Universität zu studieren, ihre Familien zu unterstützen und sich für ihre Gemeinden einzusetzen. Mit Ihrer Hilfe werden die Träume vieler Menschen Wirklichkeit und verändern das Leben einer ganzen Region.



Gemeinsame Wanderung der Stipendiaten

Jürgen Pritzel

*01.04.1959 - †14.06.2024



Jürgen Pritzel lernte ich vor vielen Jahren bei meinem Info-Abend in Murg kennen. Wir blieben in Verbindung und kurz darauf unterstützte er unser Uni-Stipendienprogramm. Am 9. Januar 24 informierte er mich in seiner Mail über seine unheilbare Krebskrankheit und dass er wahrscheinlich seine Stipendiatin Sughey Alexandra nicht mehr unterstützen könnte. Natürlich verstanden wir dies und baten ihn, sich deswegen keine Sorgen zu machen. Sughey erhielt bis zum Januar 25 ihr Stipendium von ihm. Als ich im Januar in Deutschland war, erkundigte ich mich bei Willi Moosmann in Murg über seine Situation. Mit Bestürzung erfuhr ich, dass er bereits im Juni gestorben war. Er war Sughey treu bis über seinen Tod hinaus. Seine Verpflichtung haben nun zwei seiner Kinder übernommen. Lieber Jürgen Pritzel, Ruhe in Frieden!



Die Geschichte unserer Stipendiatin Jennifer



Unser Projekt Universitäts-Stipendien ist der Anfang hin zu einer positiven Veränderung des Lebens unserer Jugendlichen. Ein Beispiel hierfür ist Jennifer Vigil, die uns im Folgenden wirklich ihre sehr spannende und bewegende Lebensgeschichte erzählt.

Ich heiße Jennifer Vigil Vázquez, bin 25 Jahre alt und lebe im Ortsteil Quebracho der Gemeinde Segundo Montes. Derzeit studiere ich im 10. und meinem letzten Semester das Fach Ernährungswissenschaften an der Universidad Andrés Bello in San Miguel. Im kommenden Jahr werde ich meine akademische Abschlussarbeit schreiben.



Jenni beim 3. Geburtstag ihres Bruders Juan Carlos (2.R.v.l.n.r.)

Ich weiß nicht genau, wo ich geboren wurde. Ich weiß nur, dass ich in der Gemeinde Jocoaitique registriert bin, doch soweit ich mich erinnere, bin ich in San Miguel aufgewachsen. Meinen Vater habe ich nie kennengelernt. Ich wuchs bei meiner Mutter auf, zusammen mit weiteren fünf anderen Geschwistern: die Älteste lebt in Torola und hat inzwischen zwei Töchter; ich bin das zweite Kind; dann kommt mein Bruder Armando, der bei den Jugendbanden mitgemacht hat. Gleich am Anfang des Ausnahmezustandes wurde er festgenommen und niemand von uns kennt sein weiteres Schicksal. Meine jüngere Schwester Esmeralda lebt allein in San Miguel und arbeitet dort. Meine beiden jüngsten Geschwister, Juan Carlos und Lucas Anibal leben bei mir.



Jenni (r.) mit Schwester Esmeralda und Bruder Juan Carlos



Stiefvater Jose mit Jenni und drei Geschwistern

Im Folgenden möchte ein wenig darüber erzählen, wie meine Kindheit verlief. Meine Mutter arbeitete, zusammen mit anderen Frauen, in einer Tortillería: sie alle machten die Tortillas und ich musste diese zu den Kunden bringen; zudem war ich für die Putzarbeiten zuständig. Ich erinnere mich, dass ich mit acht Jahren erfuhr, dass meine Mutter schwanger war. Ich wunderte mich darüber, da bei uns zuhause kein Mann wohnte, es gab nur meine Mutter und uns Geschwister. Eine ihrer Kolleginnen brachte meine Mutter ins Krankenhaus, weil das Baby in Bälde zur Welt kommen sollte. Dort diagnostizierte man bei ihr Diabetes mellitus Typ II. Von da an kam es zu weiteren Komplikationen:



Jenni und ihr jüngster Bruder Lucas

Meine Mutter verlor viel Gewicht, hatte Hautinfektionen, Nierenkrankheiten und Bluthochdruck; sie ging zwar zur Schwangerschaftskontrolle, hielt sich jedoch nicht an die verordnete Therapie. Ich erinnere mich, dass uns eines Tages Don José besuchte, uns Essen brachte und schließlich bei uns blieb. Er half meiner Mutter, da wir fünf Kinder plus ein Baby waren, und sie alleine nicht für den Unterhalt von uns allen sorgen konnte. Im Jahr 2010 zogen wir nach Santa Rosa de Lima. Dort blieben wir einige Zeit, doch meiner Mutter ging es zunehmend schlechter. Sie litt unter starken Bauchschmerzen und Durchfall. Nach etwa acht Monaten kehrten wir zurück nach San Miguel, mieteten ein Haus, und verkauften Tortillas und Pupusas





Jenni mit ihren beiden kleinen Brüdern in ihrer Hütte in Quebrachos 2011 wurde meine Mutter erneut schwanger; doch infolge von Komplikationen und da sie sich selbst nicht schonte, entwickelte sich die Herzerterie des Babys nicht richtig und lebte nur einen Monat. Für die ganze Familie war dies sehr hart, besonders für meine Mutter, die das tote Kind nicht einmal in den Sarg legen wollte. Von da an verschlechterte sich ihr Gesundheitszustand noch mehr. Die Ärzte rieten ihr, sich sterilisieren zu lassen, da sie, wegen ihrer Gesundheit, nicht mehr schwanger werden dürfte. Sie lehnte dies aber ab. Nach dem Tod unseres kleinen Bruders schien es, als würde sie uns nicht mehr gerne haben. Sie behandelte uns Kinder schlecht und lebte nur noch in ihren schmerzhaften Erinnerungen an ihr verstorbenes Kind. Dann erfolgte ein Umzug zur Familie von Don José nach La Unión, nahe der Grenze zu Honduras. Dort lebten wir etwa acht Monate. Unsere Mutter wollte nicht mehr länger dortbleiben und wir kehrten nach San Miguel zurück. Dort arbeitete sie als Putzfrau in verschiedenen Häuser und machte auch wieder Tortillas. Zu der Zeit ging ich in die Schule, war in der vierten Klasse und konnte das Schuljahr tatsächlich beenden, anders als in den Jahren zuvor, wo wir ständig den Wohnort wechselten und es nie schafften. Dann stellte sich heraus, dass meine Mutter erneut schwanger war, dieses Mal mit Lucas, meinem jüngsten Bruder.



Jenni besucht ihre Nichten in La Ceiba

Es war eine äußerst komplizierte Schwangerschaft: die Ärzte meinten sogar, das Kind wäre tot, doch sie schafften es, es wiederzubeleben. Lucas blieb mehr als einen Monat im Krankenhaus. Meine Mutter ging jede Nacht ins Krankenhaus, und manchmal nahm sie mich mit. Wir schliefen auf den Bänken im Warteraum, da sie dort, wie sie sagte, besser aufpassen könne.

Es stellte sich heraus, dass die Ärzte bei der Geburt von Lucas einen Nerv im linken Arm verletzt hatten. Deswegen sollte er in das Rehabilitationszentrum von San Miguel überwiesen werden. Da meine Mutter aber arbeiten musste und diese Überweisung daher nicht stattfand, blieb diese Behinderung bis heute bestehen. Nach seiner Entlassung wurde meine Mutter noch kränker: sie konnte kaum arbeiten, fiel in Ohnmacht, hatte viele Hautgeschwüre und verlor oft ihre Haare. Als Kind verstand damals nicht, wie ernst ihre Krankheit bereits fortgeschritten war.

Dann, als die finanziellen Ausgaben nicht mehr tragbar waren, zogen wir ins Dorf La Ceiba in Morazan, in dem unser Großvater lebte. Dort bauten wir Mais und Bohnen an. Don José, der in San Miguel arbeitete, kam an den Wochenenden, um Essen und Geld vorbeizubringen. Meine Mutter war ständig krank und war der Meinung, dass sie immer krank und war der Meinung, dass sie verhext worden sei. Ein sogenannter Heiler sagte ihr, sie hätte „Frösche im Bauch“ und könnte daher nicht gerettet werden.

Wir zogen erneut um, wieder nach San Miguel. Dort fing meine Mutter an, in der Hoffnung, geheilt zu werden, sich einer Sekte anzuschließen. Ich musste derweilen an einem Hot-Dog-Stand arbeiten und verdiente wöchentlich dabei nur 30 Dollar. Meinen Verdienst lieferte ich bei meiner Mutter ab für das Essen. Danach bekam ich eine andere Arbeit im Lebensmittelbereich, doch ich hörte dort auf, weil ich nachts arbeiten musste. Damals war ich etwa 15 Jahre alt. Später fand ich Arbeit bei einer Freundin meiner Mutter, aber nur für drei Monate. Es folgte ein neuer Umzug nach La Ceiba, wo mein Großvater meiner Mutter ein Grundstück gab, auf dem wir eine kleine Blechhütte errichteten. Dort lebten wir eine Zeitlang und gingen anschließend nach Quebrachos, wo fast die gesamte Verwandtschaft meiner Mutter wohnte. Sie bat ihre Schwestern und Neffen um Hilfe, mir den Schulbesuch zu ermöglichen, bzw. bei ihnen zu wohnen, da ich etwas aus meinem Leben machen wollte. Sie und meine jüngeren Geschwister gingen zurück nach San Miguel, doch ich konnte glücklicherweise die Schule in Segundo Montes besuchen. In der Schule erlaubte man mir dann, nach einem strengen Examen, die 8. und 9. Klasse in einem einzigen Jahr zu machen. Ich erinnere mich, dass meine wütend auf mich war, weil ich nicht mit ihr zusammen nach San Miguel ging. Trotzdem freute ich mich immer darauf, sie an den Wochenenden zu besuchen. Sie war bereits schwerkrank und kam in verschiedene Krankenhäuser. Im Juni 2018 starb meine Mutter im Krankenhaus von San Miguel.



Nach ihrem Tod nutzten meine Tanten die gesammelten Spenden für die Beerdigung für sich persönlich, doch ein Cousin, der uns immer unterstützt hatte, bezahlte alle Schulden. Meine Schwester und ich überlegten danach, nach San Miguel zu gehen, um dort zu arbeiten. Unser Cousin ermutigte uns jedoch, zu bleiben. Er organisierte Hilfe bei der Gemeinde und ein großzügiger Mensch unterstützte uns mit Lebensmitteln. Lucas kam in die Vorschule, Juan Carlos in die erste und Esmeralda in die sechste Klasse. Im selben Jahr beendete ich die 8. und 9. Klasse und war bereit für das Gymnasium und Abitur, das ich dank des Stipendiums von ACEDIM machen konnte. Der Vater eines meiner jüngeren Geschwister kam und suchte nach meiner Mutter, doch sie war bereits gestorben. Er war krank und in Dialyse, kam aber trotzdem, um seinen Sohn Lucas zu sehen. Am Ende desselben Jahres starb auch er. Seitdem bin ich für meine beiden jüngsten Brüder verantwortlich.



Jenni (1.v.r.) mit weiteren Jahrgangs-Stipendiaten von ACEDIM

Es war von jeher mein Wunsch, eine Universität zu besuchen, doch mit meinen zusätzlichen, familiären Verpflichtungen schien dies etwas Unmögliches zu sein. Ich wurde ermuntert zu studieren und Gott sei Dank bekam ich ein Stipendium von ACEDIM. Ich war froh und sehr aufgeregt, da ich nun monatlich fest mit einer finanziellen Unterstützung rechnen konnte. Viele entmutigten mich und äußerten, ich sei unverantwortlich, da ich meine Brüder allein lassen würde. Ich ließ mich durch solche Äußerungen aber nicht entmutigen und kam in den ersten Jahren täglich mit dem Bus nach Hause. Nun bin ich bereits in meinem fünften Studienjahr im Fach Ernährungswissenschaften an der Universidad Andrés Bello. Juan Carlos ist nun 17 Jahre alt und hilft ein bisschen in einer Autowerkstatt; Lucas ist 12 Jahre alt. Beide gehen in die Schule. Um das häusliche Budget etwas zu verbessern, wasche und bügle ich, gehen putzen und helfe in einer Bäckerei, aber alles nur, soweit es mein Studium zulässt. Ich darf es auch nicht vernachlässigen, da ich für mich und meine Brüder eine bessere Zukunft will. - Ich danke ACEDIM und meinen Sponsoren, da sie mir helfen, meinen Traum eines akademischen Abschlusses zu verwirklichen.

Zum Schluss möchte ich mich erneut für Eure Post, Rückmeldungen, Nachfragen sowie für Eure Solidarität mit den Menschen in El Salvador bedanken. Danken möchte ich vor allem denjenigen, die mir bzw. uns schon lange die Treue halten und unsere Projekte immer wieder finanziell unterstützen, sei es durch *periodische Aktivitäten* wie beispielsweise das Ausrichten von Festen oder eines Kulturfestivals, Musikveranstaltungen, Kabarets, Ausstellungen, Nikolausbesuche, Christbaum- bzw. Weihnachtsmärkte, Fasten- und Solidar-Essen, Verkaufsstände bei Pfarrfesten, Kellnern für uns, Bücherverkäufe auf Flohmärkten, Sponsorenläufe, Verkauf von Kunsthandwerk, Stricken für die Altpflege, Theater und Kabarettveranstaltungen von Schulen zugunsten unseres Bildungsprojekts, Eröffnung eines Kleidermarktes oder durch *einmalige Aktionen*, wie beispielsweise an Weihnachten, bei runden Geburtstagen, bei (Goldenen) Hochzeiten, Taufen, Pensionierungen und Jubiläen oder bei sonstigen besonderen Ereignissen und nicht zuletzt den Sternsängern für ihren Einsatz zugunsten unseres wichtigen Erziehungsprojekts in Euren Pfarrgemeinden. Eure Spenden kommen in voller Höhe den von Euch unterstützten Projekten zugute. Für Interessierte, die unsere Projekte unterstützen wollen, gebe ich unsere **Spendenkontonummer** an (bitte für die Spendenbescheinigung Adresse angeben):

Aktionskreis Dritte Welt e.V., Konstanz

IBAN: DE74 6929 1000 0214 6763 11

BIC: GENODE61RAD

Verwendungszweck bitte angeben

Kunsthandwerk Wer Kunsthandwerk benötigt, kann es über meine hiesige Adresse bestellen. Aus Kostengründen bin ich auf frühzeitige Bestellungen angewiesen. Wer mich schnell erreichen will, kann an meine E-Mail-Adresse schreiben: rudi.reitinge@web.de

Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass Frau Hildegard Blessing von der Aktion *Eine Welt Rottweil* in ihrem Sortiment Kunsthandwerk aus El Salvador führt. Hier ihre Anschrift: Eine Welt Rottweil, Hauptstraße 69/1, 78628 Rottweil. Wer den Rundbrief in Farbe im Internet lesen oder runterladen möchte kann sich mit mir in Verbindung setzen. Falls Interesse an einem Volontariat oder Arbeitsaufenthalt bei uns besteht kann man sich gerne mit mir direkt in Verbindung setzen. Wir suchen vor allem Leute, die Erfahrung als Teamer haben sowie Bäcker und/oder Schreiner. Im November vergangenen Jahres hatten wir, nach einer langen Pause, wieder Besuch. Es kamen Ursel, Bernhard und Monika aus Schirgiswalde. Den Reisebericht von Ursel findet Ihr auf den letzten Seiten des Rundbriefs.

Zum Schluss möchte ich den Daheimgebliebenen für ihr Interesse und ihre jahrelange Treue danken. Ich wünsche allen erholsame Herbsttage und Zeit für den Rundbrief. Euer

Rudi Reitinge



Drei Schirgiswalder zu Besuch in Segundo Montes

Im November 2024 machten sich drei Schirgiswalder, vom Verein „Eine Welt für alle“ Bernhard, Monika und ich auf, um unser Partnergemeinde Segundo Montes zu besuchen. Viele ihrer Projekte konnte der Schirgiswalder Verein bereits finanziell unterstützen. Durch die regelmäßigen Rundbriefe ist der Verein bestens informiert über das Leben der Leute, Fortschritte im Projekt, neue Vorhaben. Am 12. November, gegen 7.00 Uhr kamen wir in El Salvador an. Rudi erwartete uns bereits bei strahlendem Sonnenschein und 30°C. Mit dem Pickup ging es gleich weiter, zunächst nach San Miguel. Dort musste der Stoff für die Kleidung der Senioren abgeholt werden, die jedes Jahr zu Weihnachten ein von einer örtlichen Schneiderin genähtes Kleidungsstück bekommen. Im Geschäft wurden wir bereits von Suleima und Pacita erwartet und überaus herzlich begrüßt. Dann ging es weiter nach Segundo Montes.

Wir durften in Rudis Haus wohnen, wo wir uns sehr wohl fühlten. Besonders die abendlichen Gespräche auf der Terrasse waren sehr schön und wir haben manches besser verstanden, wie die Menschen hier „ticken“. Der nächste Tag war für Besuche der drei Altenzentren in Quebrachos, San Luis und Hatos reserviert. Auch hier war die Begrüßung sehr herzlich. Die alten Menschen brachten ihre Dankbarkeit für die Unterstützung der Alterspeisung sehr emotional zum Ausdruck. Wir durften gemeinsam mit den Senioren essen und uns von seiner guten Qualität überzeugen.

Leider gab es in der ersten Woche unseres Aufenthalts sehr viel Regen. Wir hatten viel Glück, dass es während der Feierlichkeiten anlässlich der Rückkehr der Menschen aus dem honduranischen Exil vor 35 Jahren nicht regnete. Ich denke, dass das Erinnern an die gemeinsame Geschichte von Flucht, Leben im Flüchtlingslager und Rückkehr den Zusammenhalt der Menschen sehr fördert. Bei unserem Besuch des Jugendzentrums lernten wir Betsy kennen, eine sehr engagierte und kreative Frau, die von allen Kindern geliebt wird. Sie waren gerade dabei für uns etwas seltsam bei 30°C im Schatten.

Zwei Tage waren wir ebenfalls alleine was teilweise sehr abenteuerlich war. Wir fanden die Aussicht atemberaubend. Wir freuten uns auch immer wieder die am Wegesrand wachsen, kannten mühsam im Blumentopf gezüchtet Größe und Üppigkeit erreichen. Wir Der Schirgiswalder Verein half und Bücherregalen. Die Bibliothek für Schüler und Studenten aus dem gemeinsam mit Rudi zur Meßfeier nach Kirchgemeinde übergaben wir eine Kerze, Vereins gestaltet wurde. Beim gemeinsamen über Sprachbarrieren hinweg, die Verbundenheit



Am Nachmittag des 22. Novembers sollte eine Mitarbeiterversammlung stattfinden. Rudi meinte, wir könnten bei der Gelegenheit einige Mitarbeiter kennenlernen. Wie groß war aber unsere Überraschung, als wir in den großen Saal des Jugendzentrums traten. Der Saal war festlich geschmückt und alle Mitarbeiter von ACEDIM, sowie Repräsentanten der Senioren, Kinder und Jugendliche warteten bereits auf uns und wir wurden mit viel Beifall als Ehrengäste begrüßt. Stellvertretend für den Verein bekamen wir eine Plakette überreicht, auf der sich alle herzlich für die langjährige Partnerschaft und Unterstützung bedanken. Die Plakette hängt jetzt im Weltladen in Schirgiswalde. Die Dankbarkeit der Menschen war überwältigend, wir waren sprachlos und gerührt.

Mit den Senioren aus den drei Altenzentren fuhren wir zum Baden an den Rio Sapo. Die Fahrt dahin auf der Ladefläche eines LKW war ebenfalls etwas abenteuerlich. Die Badestelle, das Schwimmen und die Landschaft waren wunderschön. Gemeinsam machten wir nach dem Baden Sport, dabei gab es viel zu lachen. Am Samstag vor unserer Abreise wanderten wir mit einer Gruppe Jugendlicher auf den Cerro Tabanco, was eine anspruchsvolle Herausforderung war. Die Pfade waren sehr steil und schmal. Unterwegs sahen wir sehr ärmliche Hütten und Behausungen der Bauersleute, welche ihre Maisfelder an steilen Berghängen bewirtschaften. Erneut waren wir begeistert von der traumhaft schönen Landschaft und der tollen Aussicht von oben.

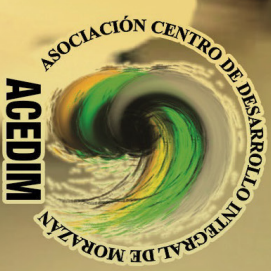
Am Sonntag, dem 1. Dezember traten wir die Heimreise an. Wir hatten viele liebe Menschen und ihre Lebensumstände kennengelernt. Wir konnten uns von der gut funktionierenden sozialen Arbeit bei allen Altersgruppen überzeugen, angefangen von der Kleinkindbetreuung, der Kinder - und Jugendarbeit bis hin zur Betreuung alleinstehender, mittelloser Senioren. Ohne finanzielle Unterstützung aus dem Ausland ist das alles nicht möglich. Wir wissen auch, dass unsere Hilfe weiterhin notwendig und sinnvoll ist und den Menschen Hoffnung auf ein besseres Leben gibt. Wir haben gelernt, dass viele unserer Probleme Luxusprobleme sind angesichts der Lebensumstände der Menschen in El Salvador. Der Schirgiswalder Verein wird die Partnerschaft weiterhin pflegen und im Rahmen seiner Möglichkeiten helfen.

Ursula Vaneck





**ACEDIM Y SUS DIFERENTES ÁREAS
(CENTRO JUVENIL, CENTROS DE ANCIANOS...)
OTORGAN EL PRESENTE RECONOCIMIENTO ESPECIAL A:**



Padre Rogelio Pomueele

**POR SER SOLIDARIO, NOBLE E INCLUSIVO; CON BUEN SENTIDO DEL HUMOR
HOMBRE SENCILLO, PERO SINCERO; PROFUNDAMENTE HUMANO
COMPROMETIDO CON EL PUEBLO SALVADOREÑO
NUESTRO GUÍA ESPIRITUAL**

SEGUNDO MONTES, MARZO DE 2018

